
SCHANZEN NEUES LEBEN
Gen-Technologie
Mai '88
DM 2,-

Ter

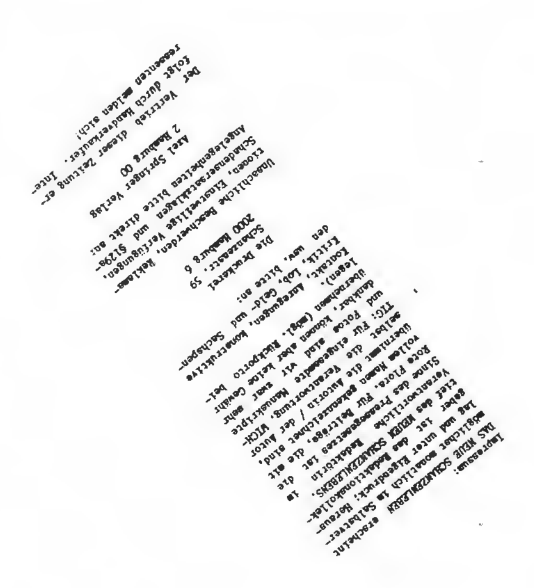
!LETZTE MELDUNG!

Zur Zeit wird von Anwohnern des Abriß-und Baugeländes der Flora eine Klage wegen Körperverletzung gegen die STELLA-Productions eingeleitet.
Der Fa.Feldtmann wurde spätestens Freitag 8.00 Uhr vom Amt für Arbeitsschutz mitgeteilt daß der Abriß mit laufender Wasserberieselung durchzuführen sei.Dies ist erst um 13.00 Uhr geschehen,und dann auch nur kurzfristig.
Die Folge: Riesige Staubwolken zogen durchs Viertel,verschmutzten Scheiben,Fahrzeuge Wohnungen und draussen hängende Wäsche und führten bei einigen Personen zu Reizhusten.
Desweiteren wurde keine Asbestvorkontrolle der Abrißsubstanz durchgeführt.Es ist dringend zu vermuten,daß die erwähnten Staubwolken einen großen Asbestanteil aufwiesen und damit eine hochgradige gesundheitliche Gefährdung mit sich brachten.
Informationen So 18.00 Uhr Flora-Ini Bartelstraße 27

<u>Anmerkungen zur letzten Ausgabe:</u>

1.) Das Titelblatt zeigt ein Plakat der "FLORA" aus den 20er- oder 30er-Jahren und erscheint uns in Anbetracht der neuesten Entwicklung mehr als zukunftsweisend.

2.) In dem Artikel zum Montblanc-Haus, der wohl innerhalb der Hotelgruppe zu Differenzen nebst Austritt aus der Gruppe geführt hat (Näheres in der nächsten Ausgabe vielleicht) wurde Peter Jorzick irrtümlich als Geschäftsführer der Lawaetz-Stiftung bezeichnet. Diese Information wird hiermit als nicht richtig zurückgezogen.



LITERATURLABOR

PROGRAMM MAI 1988

Ausstellung (den ganzen Monat):
durch DIE SPRACHE ein ander(es) ICH
Fruttuoso Piccolo zeigt Collagen und visuelle Dichtung; Mo-Do 14-18, Fr 14-16 Uhr

Mittwochs 15-17 Uhr: Schreibsprechstunde (Jede/r kann eigene Texte vorlegen) 5 Mark, Mitglieder frei

Do, 5.: **Der ganz normale Krieg**
20 Uhr; 3 Mark.
Annemarie Landenberger liest

Ab Fr, 13.: **Unverriegelte Türen**
Schreibtherapeutisches Seminar; Leitung: Barbara Schneider. 6 Treffen, freitags 16-18.30 Uhr. 40 Mark, erm.: 30, Mitgl. 16-18.30 Uhr. 40/30/20 Mark

Do, 19.: **Werkstattlesung** . 20 Uhr, 3 Mark.
Do, 26.: **Echo der Wanderung** MultiMedia Lesung lyrischer Texte von Fruttuoso Piccolo

mi

Übrigens:
Jeden Tag 19°° sauleckere Volxküche in der Brigittenstr. 5



Betr.: Bewegung
Wer hat Interesse, zusammen mit anderen, sich in Sachen Volleyball zu beschäftigen ?
Bitte melden in der "DRUCKEREI"
Tel.: 430 08 88

ne

Woche der offenen Tür im
Haus für Alle

<u>Montag 02. Mai 1988 um 19.30 Uhr</u>
im Großen Saal im Erdgeschoß
Lesung in spanischer Sprache
<u>Guillermo Luiernaga, José F.A. Oliver</u> lesen unter musikalischer Begleitung von <u>Karl-Martin Matt</u>

<u>Dienstag 03.05.1988 um 19.30</u>
im Großen Saal im "Haus für Alle"

Lesung ausländischer Autoren in deutscher Sprache.
<u>José F.A. Oliver</u> wird eigene Gedichte vorgetragen, unterstützt von <u>Karl Martin Matt(Saxophon)</u>

<u>Kunstausstellung</u>
Sara Domiquez Orozco stellt Zeichnungen, Gemälde und Wandmalereien vor.
Eröffnung der Ausstellung Donnerstag 05. Mai.
Dauer: 5.Mai bis 7.Juli

Öffnungszeiten: Di. - Fr. von 10.00 -17.00 Uhr

Haus für Alle
Amandastr.58
2000 Hamburg 6

Und noch'n Termin

6.5.88 19°° Uhr

"Ist Pelz noch tragbar ?!"

Ausstellung von Informationsmaterial und Podiumsdiskussion

im Hamburg-Haus Eimsbüttel

T(A)N



Rund vierzig Gewerbetreibende sind um 16³° in die Taverna Romana gekommen. Eine kurze Einleitung seitens der Handelskammer und Herr Doktor Bossemeier, Leiter der Tiefbauabteilung des Bezirkes Mitte beginnt, die Verkehrsplanungen vorzustellen.
Doch dann wird er unterbrochen, der Gesprächsleiter der Handelskammer hat mich entdeckt, wie ich dabei bin, die Veranstaltung auf Cassette mitzuschneiden. Eine fünfminütige Debatte nimmt ihren Verlauf. Der Herr möchte zum Schutze der Gewerbetreibenden Tonbandaufnahmen verhindern. ("Ich alleine habe hier Einfluß darauf, wie es hier abläuft").
Ich ("was gibt es denn hier zu verbergen?").
Hier eine kleine Hörprobe:
"Ist jetzt Schluß oder muß ich erst andere Maßnahmen ergreifen lassen? Das ist eine Veranstaltung der Gewerbetreibenden. Können wir abstimmen darüber, ich meine, das ist die fairste Lösung, daß jetzt diese Veranstaltung nicht weiter gestört wird und daß dieser Herr, da er nicht einsichtig genug ist, die Veranstaltung verläßt, wer dafür ist, möchte die Hand heben. - Also, bitte respektieren Sie die demokratische Abstimmung."
Zwischenrufe:
"Raus jetzt, weg hier, stehlen Sie uns doch nicht die Zeit, wer sind Sie überhaupt?"
Ich: "Ich möchte aber bleiben, denn ich denke, es gibt ein berechtigtes Interesse, was hier gesprochen wird und welche Planungen da vorliegen."
Als nächstes soll der Restaurantbesitzer dafür sorgen, daß ich gehe. Schlußendlich bleibe ich, mache aber keine Aufnahmen, mein Gerät wird sichergestellt.

DIE A-LÖSUNG

Auch Herr Dr. Bossemeier darf nun fortfahren. Seine Tiefbauabteilung eine Verkehrsberuhigung erarbeitet, die in Form von Plänen vorliegen. Er favorisiert die A-Lösung, welche vorsieht, das Schulterblatt in eine unechte Einbahnstraße umzuwandeln. Das heißt, von der City aus ist das Schulterblatt durchfahrbar, aus Richtung Eimsbüttel jedoch nicht. Es ist aber möglich, in diesem Teil des Schulterblattes zu wenden und in Richtung City zurückzufahren. Weitere Daten:
- Fahrspuren á 3,25 m
- Gehweg 2,70 - 4,40 m
- 13 Parkplätze mehr
- 40 Bäume neu
- Fahrbahndecke mit Asphalt
- Überfahrten gepflastert und mit Bäumen gerandet

Es fallen in dem Vortrag weitere interessante Zahlen. Die Belastung des Schulterblattes beträgt etwa 12.000 KFZ pro Tag. Der Durchgang in Richtung City etwa 270 pro Stunde. Der Quell- und Zielverkehr (die von hier kommen oder hierher wollen) wurde mit 25% beziffert.
Obwohl Herr Dr. Bossemeier sich Mühe gibt mit Äußerungen wie "Es geht nicht um Verkehrsberuhigung, der Begriff hat sich abgegriffen, es geht um eine höhere Attraktivität, ohne sich gravierende Nachteile zu verschaffen" sein Konzept zu verkaufen, wurde es eine Bauchlandung. Die anwesenden Gewerbetreibenden konnten kein Planungs- und Änderungsbedarf feststellen. Außer in diesem einem Punkt: Parkplätze! Der gute Kunde kommt eben mit dem Auto und manch ein Angestellter ebenfalls. Der Begriff der "Attraktivität der Straße" ist in aller Munde. Gemeint sind jedoch immer wieder nur die Geschätsinteressen. Alles andere wird auf eine ignorante Art und Weise beseitegeschoben, wie es einem zuhörenden Anwohner, wie mir, nur die Sprache verschlagen konnte:

- Bäume nehmen Parkplätze weg und verdecken die Werbung, Radfahrer gibt es nur wenige und die nur von Mai bis September, Pflastersteine sind doch schön und überhaupt, der Staat soll da mal seine Finger rauslassen.

Im Ergebnis sind sich alle einig, alles soll bleiben, wie es ist (keine Radwege, kein Asphalt, keine unechte Einbahnstraße, denn schließlich kommen die Kunden ja auch aus Eimsbüttel und Durchgangsverkehr würde es hier gar nicht mehr geben.)
Während der Gesprächsleiter noch eingie Worte zum Abschied findet, beschleicht mich der Gedanke, daß **dies** wohl die Beerdigung einer Verkehrsberuhigung überhaupt war. Die Nerven, die diese Autolawinen kosten, der Lärm und der Gestank fanden keinen Eingang in die Diskussion. Deutlich ist geworden, daß die Geschäftsinteressen der Händler nicht unter einen Hut passen mit den Interessen der Anwohner nach eine weniger belasteten Umwelt.

INFOLADEN ERÖFFNET...

...irgendwann bestimmt. Leider nicht pünktlich zu dieser Ausgabe, aber in Kürze wird ein Infoladen in der Schanze 41a geöffnet.
Zwei Inis, die sich vorher schon im Viertel trafen, haben eine Wohnung zu Plenumsräumen umgestaltet, in die ein Infoladen einbezogen werden soll.
Hier wird es zu den Arbeitsschwerpunkten der Inis Materialien zu Knastbedingungen, Notstandsgesetze und Repression sowie zu Bereichen des fortschrittlichen Tierschutzes wie Gentechnik, Massentierhaltung, Jags, Pelz und anderes geben.
Die allwöchentliche Ladenarbeit und mögliche Veranstaltungen müssen sich zwar erst ergeben, doch hoffen die Leute der Ladengruppe eine effektive und sinnvolle Arbeit fürs Viertel leisten zu können. Wer Lust hat und jetzt schon mal die voranschreitende Arbeit begutachten will, ist gern gesehen (am besten am Wochenende nachmittags), wer Renovierungsmaterial mitbringen möchte, solls auch gerne tun!! Schanze lebt...und zwar immer lebendiger!!!

PRESSEMITTEILUNG

Am 24.04.88,dem internationalen Tag des Versuchstieres,haben ab 7.45 Uhr mehrere MitgliederInnen von TIERSCHUTZ-AKTIV-NORD das Dach des Bernhard-Nocht-Institutes in Hamburg besetzt.Weitere MitgliederInnen und SympathisantInnen unterstützten die Aktion."Zum Einen wollen wir mit dieser Aktion auf das Leiden und Sterben von bundesweit bis zu 20 Millionen Versuchstieren aufmerksam machen,zum Anderen wenden wir uns gegen die Forschungsprogramme zu AIDS und biologischen Waffen.Auch wenn es kaum Informationen gibt,ist sicher,daß die Gentechnologie den Kriegsplanern völlig neue Möglichkeiten eröffnet.Praktisch kann jeder Virus,jedes Bakterium in eine tödliche Waffe verwandelt werden."
Weitere Fragen und Informationen konnten vor Ort beantwortet werden.
Die Tierschützer verweisenaußerdem auf die Kapitel "Gentechnologie" und "Tierversuche" im Selbstverständnis von TIERSCHUTZ-AKTIV NORD . T (A) N Für die Befreiung von Tier und Mensch!

Am Samstag, dem 23.4. demonstrierten um die 500 Leute auf Fahrrädern gegen Gentechnologie, Humangentik, Reproduktionsmedizin, Bevölkerungspolitik und andere High Techs.

Nach der ekelerregenden Nacht auf den 23., in der sich die Flora - Baustellen - Besichtigungs - Zusammenrottung ohne Sinn, Verstand, Taktik, Ziel oder Absicht in das Katz - und Maus - Spiel mit den MEK - Turnschuh- und anderen hyperbrutalen Bullen verwickeln ließ: Eine herrliche, wohltuende und erfrischende, richtig nette und friedliche Demo. Sonnenschein und Fahrradfahrn, tatsächlich mal informative und spannende Beiträge und überhaupt: Vielleicht das Thema der nächsten Jahre. War jedenfalls mein Gefühl.

Das übergreifende Thema der Demo waren "Schlüsseltechnologien": Das sind Mikroelektronik, Energieerzeugung, Gen- und Biotechnologie - also die Industrien, die das Kapital seit den 7o'er Jahren ganz besonders konsequent ausbaut.

Genau wie dem Kapital, kam es auch der Demo auf die tieferen Zusammenhänge an: "Über den Tellerrand gucken," nicht den Überblick verlieren in lauter Ein - Punkt - Bewegungen gegen einzelne High techs. Doch so tief die Zusammenhänge auch sind, so konkret stehen ihre zu Stahlbeton gewordenen Zeugnisse vor unseren Nasen; die Demoroute führte eine kleine Auswahl von ihnen vors Auge:

- das Tropeninstitut , wo Forschung für Biowaffen betrieben wird.
- das Technologieberatungszentrum, wo High Tech - Betriebe für den Standort HH geworben und beraten werden: Vermittlung von Forschung und Industrie.
- der Nahrungsmittelkonzern Unilever, der sich durch Biotechnologie immer unabhängiger von Rohstoffmärkten macht; wozu brauchen wir schließlich noch eine "3. Welt"?
- Der Knast, wo Ulla Penselin seit Dezember und Barbara Ernst (wg. RAF) in Isohaft seit 4 Jahren sitzen.
- Das Institut des Herrn Leidenberger, der Humangenetik (Aussonderung lebensunwerten Lebens) mit Gentechnologie (Korrektur des menschlichen Erbguts) verbindet.
- Das Institut für Humangenetik in der Uniklinik Eppendorf, wo ein Herr Goedde (eine Koryphäe, wie man sich erzählt) sein Unwesen treibt: Pharmako- und Ökogenetik, in der Praxis: Wie passe ich den Menschen den menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen an?

KURZ INFOS

ENTEIGNET REBIEN!?!

Diese Parole war seit dem letzten Sommer hochaktuell. Wer seit Jahren nur die Miete aus den Menschen rauspresst, ohne das geringste an den Häusern zu machen, der gehört zumindest enteignet. Aber da wir noch nicht diese Möglichkeiten haben, gibt's für diese Leute immer noch die Möglichkeit, die Häuser zu verkaufen und sich aus dem Viertel abzusetzen. DM 650.000 für die Schanzenstraße 41a im Sommer 87 nach der Besetzung und jetzt noch mal über DM 2,2 Mio. für den Hamburger Hof (Schulterblatt 24 bei Penny) und die restlichen Häuser in der Schanzenstraße. Der Verkauf geschah auf Rat von Rebien's Anwalt, der feststellte, daß dessen Ruf in dem Teil des Schanzenviertels denkbar schlecht sei. Und es fand sich auch sofort ein Käufer, der die Knete auch parat hatte. Gerüchterweise soll die Knete aus einem Hausverkauf in Berlin stammen, was vorher mit öffentlichen Mitteln modernisiert wurde (=Spekulantentum nennt mensch dies). Im Moment wird versucht, die Mieter einzeln auf die geplante Modernisierung einzustimmen und gleich die Zustimmung schriftlich zu bekommen; und dies vor der angekündigten ersten mieterfreundlichen Versammlung, die vielleicht von daher schon überflüssig ist, was Änderungswünsche angeht, weil bereits 51% der Mieter schon unterschrieben haben könnten. Aus Platzgründen beschränkt sich dies erstmal auf diese Informationen, ein längerer Artikel, auch in Bezug auf Modernisierung im Sanierungsgebiet und was mensch dagegen tun kann sowie Auswirkungengen auf die Miete wird folgen. Ein bitterer Nachgeschmack bleibt in dem Moment, wo mensch mitkriegt, daß Rebien sich mit Geldeinstreichen so elegant hier verdrükken konnte.

BROTLADEN IN DER ALTONAERSTRAßE

Sie sind drei Leute in der Backstube,die alles zusammen machen: Grundlage dessen was sie herstellen sind Mehl,Wasser,Salz.

Seit ein paar Wochen besteht eine Verkaufsstelle des Brotgartens in der Altonaer Straße Das Getreide beziehen sie dierekt vom Bauern, gemahlen wird es kurz vorm Backen,damit das Mehl seine volle Qualität behält.Überhaupt: Im Spannungsverhältnis zwischen rationeller Verarbeitung und Qualität der Ware soll letzteres immer im Vordergrund stehen.

Sie beginn Morgens um 5.30 Uhr zu arbeiten, angestrebt sind 30 Stunden die Woche;dafür gibt es dann 15-16 DM die Stunde,eine Bezahlung der Arbeit die über dem üblichem liegt.
Reichlich streng liegen die Brote in den Verkaufsstellen ausgerichtet - eine Folge daß die meisten Brote in genormten Brotformen gebacken werden.Die Phantasie,die Augenweide geht dabei drauf: Erst vorsichtig lassen sich die ersten handgeformten Brote sehen.

Als vor zwei Jahren die Bäckerei übernommen wurde,mußte das Meiste in der Backstube erneuert,umgebaut,ergänzt werden.Vieles wurde selbst gemacht bzw. selbst konstruiert, so zB.die Wärmerückgewinnung aus der Backofenabluft.Der Backofen ist auch neu und nicht,wie in vielen alteingessenen Bäckereien üblich,mit Asbest-Zementplatten,sondern mit Ton-Zementplatten ausgelegt.Asbest-Zement ist seit zwei Jahren nicht mehr zugelassen.
Trotzdem....
Natürlich gibts nen Chef.Einmal,weil von dem geplanten Kollektiv nur einer übrig blieb,der dann das Projekt alleine anging.Zum anderen weil er - als das Kollekziv sich in alle Richtungen aufgelöst hatte - der einzige war, der das Geld reinbrachte und die Kredite aufgenommen hatte.Auf die Arbeits bedingungen soll das aber keine Auswirkungen haben(?).

Gebacken wird ohne Backmittel,ohne Hefe, ohne Konservierungsstoffe.Die Zusatzstoffe kommen wie das Getreide aus biologischem Anbau: Nüsse,Honig usw.Die Produktion ist mengenmäsig begrenzt,da eine gößere Produkion eine Qualitätsminderung bedeuten würde;Es soll nichts übrig bleiben von der Tagesproduktion.

Durch eine Ausweitung des Verkaufs,über den zweiten Laden in der Altonaer Straße soll durch eine ensprechende Umsatzsteigerung die Kreditrückzahlung ermöglicht werden.An Belieferung der Bio-Läden ist im großen Umfang nicht gedacht,obwohl viele Nachfragen bestehen.Der Konkurrenzkampf auf diesem Gebiet ist heftig!
Der Betriebsgewinn?Ja,der geht überwiegend über die Bezahlung der Arbeit weg.Und 2% davon gehen in politische Projekte.

DAS GEHEIME TREIBEN DER SÄUREN IM INNERN DES KÖRPERS - ADENIN KANN NICHT MIT GUANIN, DAFÜR ABER MIT THYMIN - UND CYTOSIN MIT GUANIN - VOM SKALPELL ZUM ENZYM

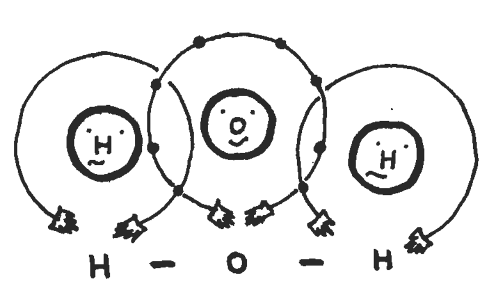
AM ANFANG WAR DIE BIOCHEMIE

VERSUCH EINER ANNÄHERUNG

(...und die Überlegung bei mir, wie das denn eigentlich mit den Genen funktioniert. Diese Frage führte zu einem Durchwühlen alter Schulbücher usw., bis ich mir bildlich und schriftlich vorstellen konnte, welche Funktionen welche Körper in der Genforschung prinzipiell haben. Die Reichweite dieser Forschung wurde mir bewußter, ebenso die Dimensionen ihrer möglichen Auswirkungen.
In einem zweiten Schritt suchte ich den Zugang zu der Anwendung der Genforschung: Es wurde zu einem Ausufern von Zusammenhängen, vor deren Komplexität ich immer fassungsloser stand. Ich muß an mich halten, Schritt für Schritt aufzeigen ...)

SCHULWISSEN

In der Schule wurde vor gar nicht so langer Zeit gelehrt, daß die kleinsten Teile der Materie die Atome sind. Das stimmt zwar so nicht mehr, aber es sei einmal dahingestellt, daß sie es sind - denn ihre Spaltbarkeit und die Zusammensetzung ihrer Kerne interessiert mich hier nicht.
Von den Atomen weiß ich nun, daß sie die Eigenschaft haben (je nach äußeren Bedingungen), sich aneinander zu binden: Wer kennt es nicht, das immer wieder an die Schultafel gemalte H_2O - zwei Atome Wasserstoff und ein Atom Sauerstoff binden sich zu ...



Die sechs Elektronen auf der äußeren Bahn des Sauerstoffatoms O haben das Bestreben, sich zu der stabilen Menge von acht Elektronen zu ergänzen. Zwei Wasserstoffatome mit jeweils einem Elektron auf der äußeren Bahn reichen dazu aus: Die drei Atome haben sich jetzt zu einem Molekül verbunden - Wasser!

$$H-O-H = H_2O$$

H-O-H ist die Strukturformel-Sprache, mit der Moleküle beschrieben werden. Der Strich zwischen den Symbolen H und O gibt die Verbindungen der Elektronen an, die jetzt nicht nur um ihren eigenen Kern, sondern auch um den Kern des anderen Atoms kreisen.

Was bei dieser Bindung herauskommt, ist ein Molekül. Oder anders herum gesagt: Das Molekül ist eine organische Bindung gleicher und ungleicher, zahlenmäßig von Stoff zu Stoff und auch in der Art, wie sie sich binden, verschiedener Atome. Das ist wichtig, denn um das Molekül geht es in der Biochemie und Molekularbiologie. Und auch um die Riesenmoleküle, die Verbindungen verschiedener oder gleicher Moleküle zu Haufen, Ketten, Sternen - welche Formen auch immer sie annehmen mögen.

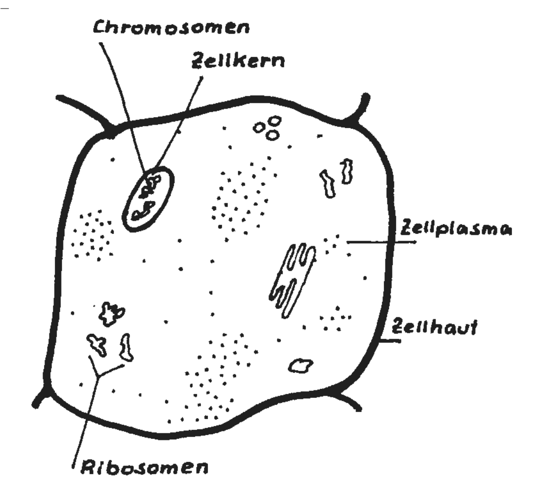
Ein anderes Molekül, z.B. das Adenin, setzt sich aus Wasserstoff-, Kohlenstoff- und Stickstoff-Atomen (H, C und N) zusammen; in der Strukturformel sieht es so aus:

Dieses Molekül hat für die Genforschung große Bedeutung!

Wichtig ist es, weil bei ihrem Anblick die Menschen, die mit biochemischen Prozessen beruflich zu tun haben, sich die Hände reiben, das Lätzchen umbinden und zu Pinzette und Skalpell greifen. Ihnen ist es schon seit Jahrhunderten klar, daß Leben (pflanzliches, tierisches, menschliches, kurz gesagt: organisches) etwas mit biochemischen Prozessen in den Körperzellen zu tun hat. Nur die Frage nach dem warum, warum sich aus diesem Zellhaufen ein Reh entwickelt, aus jenem aber ein Mensch mit rehbraunen Augen, die konnten sie bisher nicht beantworten.
Zumindest lange Zeit nicht. Eine Vererbungslehre gab es zwar schon, aber die Erbsenzählerei eines böhmischen Mönches namens Mendel gab eben keine Antwort auf die Frage warum, sondern nur auf die Frage wie: daß nämlich die Weitergabe von vererbbaren Eigenschaften nach bestimmten Regeln erfolgt. Aber - was gab den Anstoß zu diesen Regeln?

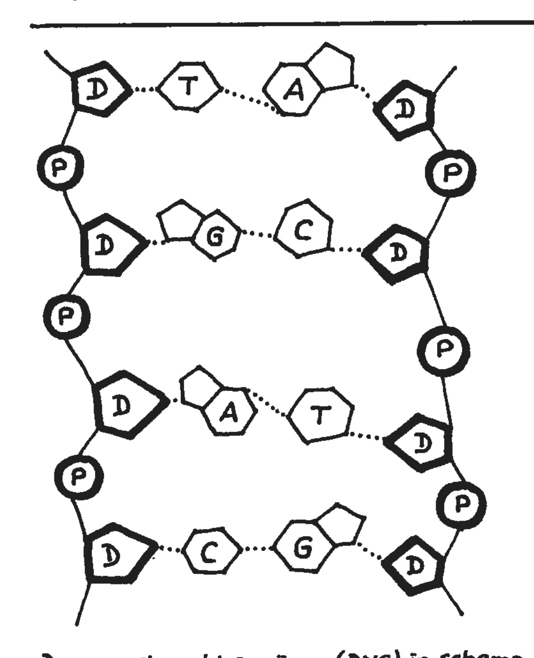
DESOXYRIBONUKLEINSÄURE

Der Weg in die Details wurde immer notwendiger, um Antworten auf die offenstehenden Fragen zu bekommen. Mit der Entwicklung der Mikroskope gelang es, immer genauere Bilder von der Zusammensetzung organischer Körperzellen aufzuzeigen. Insbesondere der Zellkern hatte es den Forschern angetan, befanden sich dort doch Gebilde, die ihnen große Rätsel aufgaben.
Diese Gebilde, Chromosomen nannten sie sie, traten in den Zellkernen paarweise auf, waren schraubenförmig umeinander geschlungen und stellten erst einmal nichts anderes als ein Riesenmolekül dar. Noch in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts traute man ihnen wenig Aufregendes im Alltagsleben einer Zelle zu.



So sehen geordnete Strukturen in einer Zelle aus! Sie unterscheiden sich in Formen und Funktionen, bestehen aber alle aus molekularen Verbindungen.

Diese Riesenmoleküle setzen sich aus den Einzelmolekülen eines Zuckers, der Desoxyribose (D) und einer Phosphatsäure (P) als tragendes Gerüst des Ganzen, und aus den basischen Molekülen Adenin (A), Guanin (G),Cytosin (C) und Thymin (T) als Verbindungsstreben zusammen. In Symbolen gezeichnet sieht dieses Riesenmolekül wie folgt aus:



Desoxyribonukleinsäure (DNS) in schematischer Darstellung
Das Zucker- und das Phosphatsäure-Molekül (D und P) binden sich abwechselnd zu den Seitenstreben eines Leitergerüsts. Die Basen, die nur in den Molekülkombinationen Adenin/Thymin (A-T) und Cytosin/Guanin (C-G) vorkommen, ordnen sich als Sprossen zwischen den Seitenstreben an. Es sind elektromagnetische Kräfte, die sie aneinander halten. „In der Natur" ist diese Leiter noch einmal um eine gedachte Mittelachse gewunden. Das Ganze heißt dann Doppel-Helix.

Das Ganze muß man sich natürlich erheblich kleiner vorstellen, denn ein einziges Chromosom eines Menschen, das sich aus Millionen von Molekülen zusammensetzt, ist zwar reichlich lang (ca. 2 m), ist aber nur zwei Millionstel Millimeter dick! Der Name dieses Riesenmoleküls: Desoxyribonukleinsäure (abgekürzt: DNS, engl.: DNA).
In den letzten drei Jahrzehnten brachten Forschungen an diesem Riesenmolekül, an denen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen mehrerer Nationen beteiligt waren, den Durchbruch zu einer folgenschweren Erkenntnis:
In den Chromosomen, in der Struktur der DNS, müssen die - vererbbaren - biologischen Informationen für organisches Leben verborgen sein; Informationen, die darüber entscheiden, was aus dem Zellwachstum und den Zellenvermehrungen wird, wenn der Lebensprozeß, nach der Befruchtung z.B., ersteinmal in Gang gesetzt wurde.

DAS SAURE LEBEN DER BASEN

Große Auswirkungen für das zukünftige Leben auf dieser Erde werden deshalb die Forschungsergebnisse haben, zu denen man bei der Suche nach diesen Informationen kommt. Zwei Erkenntnise sind es, die die Forscher besonders interessieren:
Bei Experimenten mit verschiedenen DNS-Strängen, die aus Zellen wenig differenzierten Lebens entnommen worden waren, wurden Ähnlichkeiten in der Struktur der DNS festgestellt. Man bohrte nach: Vergleichende Experimente wurden durchgeführt, jetzt auch schon mit der DNS hochdifferenzierten Lebens, des Menschen z.B. Aber so sehr man auch die Ergebnisse dieser Untersuchungen anzweifeln mochte, sie blieben unverändert:
Bestimmte Abschnitte auf den DNS-Strängen aus verschiedenen Zellen waren identisch. Die Reihenfolgen der Basenmoleküle auf ihnen waren gleich.
Das konnte kein Zufall sein. Als man in einem zweiten Schritt der Forschungen herausbekam, daß diese, jeweils in ihrer Basenmolekülzusammensetzung identischen DNS-Abschnitte auch die gleichen Reaktionen in den Zellen auslösten, war klar - hier liegen die Erbinformationen verpackt, die den Entwicklungsprozeß einer Zelle bestimmen - in Wachstum, Differenzierung, Funkion usw. Und für die DNS in allen organischen Zellen ließ sich verbindlich erklären:

Eine bestimmte Erbinformation, d.h. ein Gen, setzt sich immer aus einer gleichen Reihe von Basenmolekülen auf der DNS zusammen; die Anzahl der Basenmoleküle und ihre Abfolge für diese Erbinformation ist immer gleich.

TTCCCAACTATACCA...

Eine Abfolge von Basenmolekülen (T = Thymin, C = Cytosin, A = Adenin), die in dieser Reihenfolge den Anfang der Erbinformation für das menschliche Wachstumhormon darstellen.

Die Perspektiven, die dieses Forschungsergebnis eröffnete, sind in der Tat weitreichend:

- Es besteht die Möglichkeit, eine auf dem DNS-Strang vorhandene Erbinformation (Gen),also eine festgelegte Rehenfolge von Basenmolekülen, mit einer bestimmten Reaktion in Verbindung zu bringen, die sie in den Zellen bewirken. Die Erbinformation ist entschlüsselbar.
- Es besteht die Möglichkeit herauszubekommen, für welche Unterfunktionen ein einzelnes Basenmolekül in jener langen, fest geordneten Kette von Basenmolekülen verantwortlich ist. Wenn die jeweiligen Unterfunktionen erst einmal bestimmt sind, kann gezielt darauf Einfluß genommen werden.

WARUM WICHTIG IST, DASS BASE NICHT MIT BASE KANN

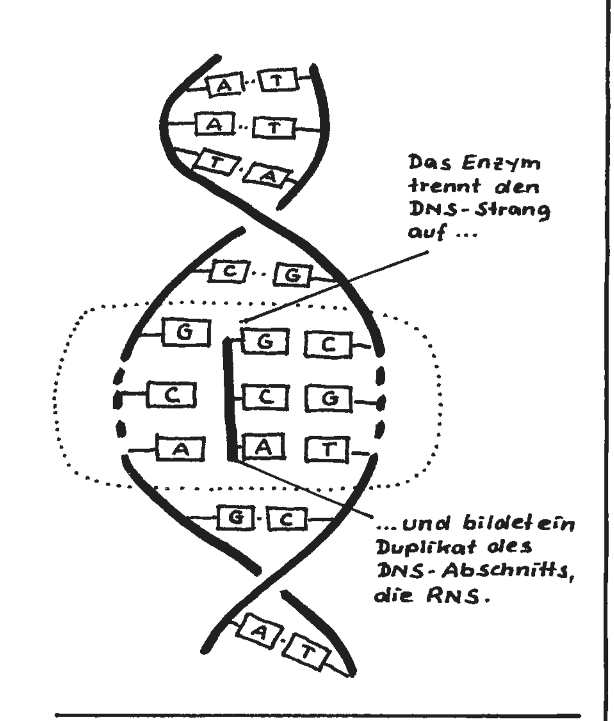
Die zweite Erkenntnis, die in der Grundlagenforschung mit der DNS-Struktur gefunden wurde, war das Verständnis darüber, wie die auf den DNS-Strängen aufgereihten Gene in den Zellkernen vervielfältigt werden.
Man stellte fest, daß nur jeweils zwei der vier vorhandenen Basenmoleküle miteinander eine Bindung eingehen können, nämlich das Adenin mit dem Thymin (A-T) und das Guanin mit dem Cytosin (G-C). Das ist wichtig, weil sie mit der Nicht-Beliebigkeit ihrer Bindung, ihrer eindeutigen Festlegung also, auch ein ebenso eindeutiges Zeichen darstellen, wie es z.B. in der menschlichen Sprache der Buchstabe A ist.
Die DNS geht aber noch einen Schritt weiter und bestimmt, daß jede Information, die in ihr enthalten ist, nur aus den Kombinationen von jeweils drei Basenmolekülen abgegeben werden kann, also in einer Dreier-Buchstabenkombination.

TTC CCA ACT ATA...

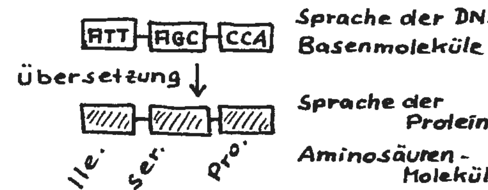
Die gleiche Erbinformation für das Wachstumhormon, diesmal in der Dreierkombination.

Wie läuft jetzt die Vervielfältigung eines Gens konkret ab? Es sind mehrere Schritte.

Ein bestimmtes Enzym, d.h. ein spezialisiertes Eiweiß-Molekül, das sich im Zellkern befindet, hat die Fähigkeit, den DNS-Strang dort, wo sich die Basenmoleküle zu den Sprossen einer Leiter gebunden haben, zu trennen. Die einzelnen Basenmoleküle liegen jetzt offen, so daß besagtes Enzym sie nacheinander, von dem Punkt, an dem das Gen beginnt, bis zu dem Punkt, an dem es endet, entziffern kann, d.h. bestimmen kann, ob es Adenin-, Thymin-, Cytosin- oder Guanin-Moleküle sind. Es ordnet dann diesen entzifferten Basenmolekülen ihr jeweiliges Gegenüber zu (dem Cytosin z.B. nur das Guanin usw.) und bildet daraus einen eigenen Strang. Es entsteht ein Duplikat des Original-DNS-Abschnitts, von den Wissenschaftlern als RNS bezeichnet. Die DNS schließt sich nach dem Abtastvorgang wieder und nimmt die alte Form an.



Das Duplikat verläßt nach seiner Fertigstellung den Zellkern und schwimmt im Plasma der Zelle. Hier gerät es in Kontakt mit einem Ribosom, einem Riesenmolekül und - wie das oben erwähnte Enzym - ein spezialisiertes Eiweißmolekül. Durch dieses Ribosom werden die Basen auf dem DNS-Duplikat in den weiter oben schon genannten Dreiergruppen erfaßt. Jeder dieser Dreiergruppen entspricht ein bestimmtes Aminosäuren-Molekül (es gibt insgesamt 2o Aminosäuren, die sich im Zellplasma befinden).



Aus dem Strang der Basenmoleküle des DNS-Duplikat entsteht jetzt ein Strang von Aminosäure-Molekülen, ein Protein. Ja, und die Proteine sind diejenigen Molekularverbindungen, die die aktive Schlüsselstellung bei der Vermehrung und Differenzierung der lebenden, organischen Substanz einnehmen: der Zelle, des Gewebes, des Organs, des ganzen Organismus.
Nachdem dieser Vorgang den Wissenschaftlern klar wurde, dürften sie Freudensprünge gemacht haben. Sie wußten jetzt

- wo die Erbinformationen, die Gene, lokalisiert sind: auf der DNS im Zellkern,
- wie die Erbinformationen aufgebaut sind: in einer einmal festgelegten Reihenfolge von Basenmolekülen,
- wie der Vorgang der Vervielfältigung eines Gens abläuft.

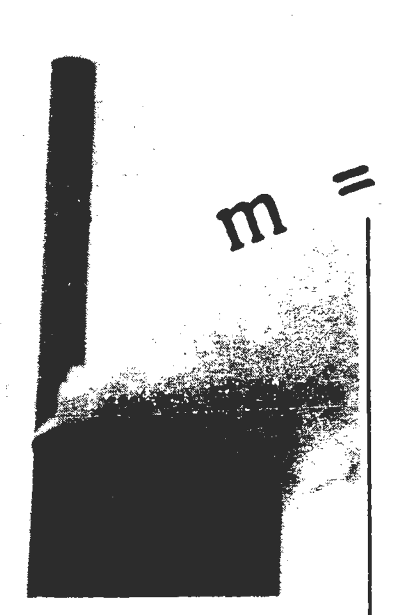
3 000 000 000 AN DER STRIPPE

Was jetzt noch zu tun blieb, war, die jeweiligen Erbinformationsabschnitte, die Gene also, inhaltlich zu bestimmen - und als nächster Schritt, sich einen derartigen Abschnitt zu angeln, um damit herumzuexperimentieren.
Ein schwieriges Unterfangen, denn besitzt der Mensch als differenziertestes Leben über 3 Milliarden Zeichen auf der DNS, die über eine Million Erbinformationen (Gene) bilden können. Inzwischen wird die tatsächliche Anzahl der Gene beim Menschen auf etwa 50 000 geschätzt. Die anderen auf der DNS noch vorhandenen Basenmolekül-Kombinationen, die ebenfalls Informationen darstellen können, sind entweder als solche nicht erkannt, oder sie werden im Zuge der evolutionären Entwicklung des Menschen erst in einem späteren Entwicklungszeitraum mit einer Information besetzt.
Lokalisiert und inhaltlich bestimmt sind bisher einige hundert Gene. Die systematische Bestimmung der gesamten menschlichen DNS-Struktur, letzlich der Gene also, wird derzeit in großangelegten Forschungsvorhaben vorangetrieben. Unumgänglich ist dabei die Speicherkapazität von Großrechnern. Auch das Bild vom Biochemiker und von der Biochemikerin, wie es oben gezeichnet wurde, stimmt mit dem derzeitigen nicht mehr überein. Skalpell und Pinzette sind bei der Größenordnung der Objekte, mit denen es die Forscher zu tun haben, nicht angesagt. Stattdessen verwenden sie Werkzeuge, die ihnen die Natur vorgegeben hat: jenes Enzym z.B., das im Zellkern den gewundenen DNS-Strang auflöst und die erwünschten DNS-Duplikate anfertigt. Gezielt eingesetzt, isoliert es die gewünschten Gen-Abschnitte; andere Enzyme ermöglichen die Verknüpfung diverser, aus der DNS herausgelöster, Gene usw.
Es wurde jetzt für die Forschung konkret: Nach der Grundlagenforschung drängte die angewandte Forschung an die Reagenzgläser.

Wir schreiben das Jahr 1978. Fünfundzwanzig Jahre sind vergangen, seitdem die DNS als Träger der Erbinformationen erkannt wurde. Und in diesem Jahr gelingt die erste biochemische Synthese einer voll funktionsfähigen Erbanlage. Es es wird nur noch vier Jahre dauern, bis 1982 die kommerzielle Verwertung des aus einem menschlichen Gen hergestellte Human-Insulin in Angriff genommen werden kann.

Über die Genfoschung wird derzeit viel geschrieben und diskutiert. Und was es da zu Hören gibt, geht oft in skeptische, ablehnende und konfrontative Richtungen, ebenso oft aber auch in begeisterte Zustimmung.
Zwei Größen ihrer Zunft stehen sich z.B. konträr gegenüber: Robert Weinberg, Molekularbiologe am Massachusetts-Institute of Technology in Boston, der meint,daß "die Molekularbiologie der Zukunft Lebewesen nicht mehr als bisherige Endprodukte der Evolution ansehen, sondern stattdessen selber aktiv in den Wandel der Organismen eingreifen wird", und Erwin Chargoff, österreichischer Biochemiker und DNS-Experte, der am New Yorker Rockefeller-Institute lehrt, der darauf nur kurz und knapp erwidern kann, daß die Gen-Technologie eine "moralische Umweltverschmutzung" größten Ausmaßes sei.
Wem kann hier Vertrauen entgegengebracht werden?

$$m = C' - (c + v)$$



Bei der angewandten Forschung steht die Verwertung der Forschungsergebnisse im Vordergrund. Und Verwertung heißt klipp und klar: Neben der Rückzahlung des einmal investierten Kapitals (in Form technischer Ausrüstungen und bezahlter Arbeit) soll noch ein bißchen mehr an Geld in die Taschen derer fließen, die diese Forschungen interessant genug fanden, um mit ihnen kapitalmäßig zu spekulieren.
Zwar sind "Forscher" immer einzelne oder in Gruppen arbeitende Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, aber sie sind in den wenigsten Fällen "Freischaffende". Angestellte sind sie, Angestellte staatlicher Forschungseinrichtungen, Angestellte privater Chemie-, Biochemie-, Pharma-, Agrar- und was für Konzerne auch immer, Angestellte staatlicher Forschungseinrichtungen mit Forschungsvorgaben, die von privaten Konzernen kommen, Angestellte kooperierender privatwirtschaftlicher und staatlicher Laboratorien usw.

KONKURRENZ

Daß in diese angewandten Forschungen privates Kapital gesteckt wurde, sind auch die Gründe dafür, daß sie nur unter Konkurrenzbedingungen stattfinden können. Also nicht ein - wie auch immer zu formulierendes - öffentliches Interesse an der Weiterentwicklung von Forschungen und Fortschritt ist die Triebfeder für derartige Projekte (mit entsprechender Offenheit und Vermittlung der Arbeitsergebnisse), sondern staatliches und privates Verwertungsinteresse an Kapitalinvestitionen.

Entsprechend gestalten sich die Rahmenbedingungen, unter denen diese Forschungen ablaufen. Wie schon gesagt, Konkurrenzbedingungen, aber eine wichtige Rolle spielt auch die rechtliche Sicherung von Forschungsergebnissen über Patente, d.h. die monopolistische Vermarktung einzelner Forschungsprodukte.
In genau entgegengesetzter Richtung laufen dagegen die Bestrebungen der Finanziers und Betreiber jener Forschungen, wenn sie sich vehement gegen rechtliche Forschungs- und Produktionshemmnisse einsetzen, gegen rechtliche Vorbehalte, die aus ethischen oder einfach aus sicherheitsbestimmten Denken gesetzlich festgelegt wurden. Rechtsbrüche, differenzierte Rechtsauslegungen und Bemühungen, bestehende Gesetze und Sicherheitsbestimmungen aufzuheben, sind weltweit an der Tagesordnung.

...UND WELTMARKT

Zu diesen Folgen typisch kapitalistisch geprägter, inzwischen von Monoolen gesteuerter Forschungsvorhaben im Bereich der Molekular- und Gentechnologie treten weltmarktpolitische Perspektiven. Monopolistische Entwicklungen z.B. in der Saatgutproduktion, Futtermittelproduktion, der Einrichtung von Genbanken können regionale oder staatliche Abhängigkeiten bei der Erzeugung landwirtschaftlicher Güter, seien es Rohstoffe oder Nahrungsmittel, schaffen. Wer die Saatgutproduktion, ihre Veredelung, Weiterzüchtung usw. monopolisiert, kann bestimmen, was und wo unter welchen Bedingungen angebaut wird.

Daß hier auch globalpolitische Fragen angesprochen werden, Staaten mit imperialistischen Bestrebungen auf der Matte stehen, wenn ihre marktwirtschaftlich durchgesetzten Einflußzonen angegriffen oder aufgelöst werden sollen, liegt nahe.
Aber weiter geht es mit derartigen komplexen Forschungsbereichen wie der Humangenetik: gentechnologische Forschungen am Menschen - mit der Tendenz zur Menschenproduktion? Nach den zwölf Jahren Faschismus in Deutschland dürfte niemand mehr aufstehen und sagen, daß derartiges in einer zivilisatorisch weit entwickelten Gesellschaft unmöglich sei!

Hat die Genforschung also längst die Grenzen überschritten, die ihr in ihren Anfängen von idealistisch nach Erkenntnis strebenden, an den Fortschritt in der Wissenschaft glaubenden Forschern gesteckt worden waren – bzw. gab es diese Grenzen überhaupt?

Und ist die Genforschung in der gesamten Breite ihrer Durchführung und Anwendung nicht längst zu einer derartigen Bedrohung des Lebens auf dieser Erde geworden, als daß man sie noch unkontrolliert in den Händen einiger Kapitalhaie belassen darf?

DIESES KAPITEL HANDELT VON DER VIELFALT DER NATUR UND DER EINFALT DER MENSCHEN, JENE UNGESCHEHEN MACHEN ZU WOLLEN.

Im Folgenden sollen kurz die Forschungsbereiche aufgezeigt werden, in denen sich die Molekularbiologie und die Genforschung und -technologie ausgebreitet haben. Es sind im wesentlichen die Bereiche

1) der Landwirtschaft, der Tierproduktion und der Nahrungsmittelherstellung,
2) des Gesundheitswesens und der Pharmazie
3) der Humangenetik,

zu denen als bereichsübergreifende Disziplinen die Forschungsvorhaben in Umweltmaßnahmen, im Militärwesen und in der Rohstoffgewinnung gerechnet werden können.

NEUES AUS WALDHAGEN: BAUER PIEPENBRINCK UND DAS KAPITAL

In allen heute hoch industrialisierten Staaten konnte der Prozeß der Industrialisierung nur auf der Grundlage einer Landwirtschaft erfolgen, die beständig Produktionssteigerungen vorweisen konnte. Sie mußte auf der einen Seite den kontinuierlich wachsenden Bedarf an Industrierohstoffen sicherstellen und für die zunehmende Nachfrage nach Lebensmitteln in den Industriestädten aufkommen. Auf der anderen Seite mußte sie aber auch noch die Freisetzung von Arbeitskräften für eben diese Industrie leisten. Das war nur möglich, wenn die immer kleiner werdende Zahl der Bauern immer größere Produktionsmengen auf den Markt brachten. Das ließ sich nur durch den Einsatz von Maschinen und von Kunstdünger bei gleichzeitiger Vergrößerung der Anbauflächen, Reduzierung der Artenvielfalt usw. verwirklichen.
Die Landwirtschaft wandelte sich von einem arbeitsintensiven zu einem kapitalintensiven Produktionszweig – eine Entwicklung, die sowohl in Westeuropa und den USA, als auch in der Sowjetunion stattfand, wenn auch unter anderen historischen Bedingungen.
Diese Entwicklung ist heute noch nicht abgeschlossen, im Gegenteil, sie erfährt durch die Möglichkeiten der Gentechnologie einen neuen gewaltigen Schub, was die Monokulturen der Pflanzenproduktion und die Massentierhaltung betrifft.



VON DER TIERPRODUKTION ...

Der Tierproduktion lag in den Anfängen das Prinzip zugrunde, pflanzliche Stoffe, die dem Menschen nicht unmittelbar zugänglich waren, durch die Tierhaltung in hochwertige Nahrungsmittel umzuwandeln. Das buntblühende Kleefeld hinterm Deich gehört z.B. dazu wie auch die Almwiesen.
Dieses Prinzip wurde durchbrochen durch die Massentierhaltung, die eine zusätzliche Futtermittelproduktion erforderte. Es wurde jetzt auch kein Wert mehr auf eine artgerechte Tierhaltung gelegt (wenn es sie je gab), sondern auf eine Tierhaltung, die dem zu erzielenden Produkt entsprach: Fleisch z.B. mit Mastfütterung der Tiere oder Milch, für deren Produktion Hochleistungskühe gezüchtet wurden.
Züchtung von Tieren zu Spitzenleistungen – das wurde die neue Ideologie der Tierhalter. So findet z.B. in der Rinderzucht seit Jahrzehnten nur noch die künstliche Besamung statt. Ergebnisse aus der Genforschung schaffen in diesem Bereich neue Möglichkeiten.
Durch Sortierung der Samen können jetzt gezielt männliche oder weibliche Tiere "gemacht" werden; durch Teilung der befruchteten Eier ab dem Zwei-Zell-Stadium, also des Embryos in seinem frühsten Entwicklungsstadium kann die Anzahl der "gemachten" Tiere bedeutend erhöht werden. Der nächste Schritt, der jetzt angegangen wird, ist der, durch Genübertragungen direkt auf die gewünschte Leistungssteigerung (Fleisch, Milch) Einfluß zu nehmen und die Negativfolgen der Hochzüchtung durch Resistenzen zu mildern.

... DER PFLANZENPRODUKTION ...

Der heute üblichen Pflanzenproduktion in Monokulturen und maschineller Bearbeitung, unter Verwendung synthetischer Düngemittel und Insekten- und Wildkrautvernichtungsmittel sollte noch eins draufgegeben werden.
Was bisher in langwierigen Kreuzungsvorhaben an Leistungssteigerungen bei den Pflanzen erzielt woden ist, soll jetzt beschleunigt und damit kostengünstiger durch den Einbau von Genmaterial in die Pflanzen durchgezogen werden. Hinzu kommt ein besonderer Züchtungsvorgang, der bis durch das übliche Einkreuzen nicht möglich war: Durch die Manipulation der Erbsubstanz sollen "Nutz"-Pflanzen gegen bestimmte Pestizide und Herbizide resistent gemacht werden. Das würde einen verstärkten Einsatz dieser Giftstoffe möglich machen, um damit jegliches "Unkraut", das sich in die Reihen der "Nutz"-Pflanzen geschlichen hat, wegzufetzen.

Bereits heute ist das Saatgut weltweit eine Handelsware auf monopolisierten Märkten; diese Entwicklung wird dann verstärkt werden, wenn die kapitalintensive Gentechnologie eine Verstärkung der Monopolisierung nach sich zieht. Das trifft für das manipulierte Saatgut großflächig angebauter Pflanzen wie Getreide zu, das trifft aber auch umgekehrt für pflanzliches Leben zu, deren Vielfalt durch die Monokulturen bedroht wird und nur noch über die Samenbanken der Multis reproduzierbar wird.

... UND WIE DAS GANZE IN DIE DOSE KOMMT

Ein letzter Bereich für den Einsatz von Gentechnologie bietet sich in der Nahrungsmittelverarbeitung an. Hier wird die Verwendung von gentechnisch manipulierten Mikroorganismen geplant, wo bisher biotechnische Umwandlungsprozesse in der Nahrungsmittelerzeugung auftraten (z.B. bei Hefen in der Brotherstellung und in der Bierbrauerei, bei Milchsäurebakterien bei der Erzeugung von Milchprodukten). Dazu gehören auch auf gentechnologischer Basis entwickelte Lebensmittelzusätze wie Vitamine, Eiweißstoffe usw.

"GESUNDHEIT!", SAGTE BAYER UND HIELT DIE TASCHE AUF

"GESUNDHEIT!"

In der Medizin und in der Medizinforschung ist auch heute noch , trotz verschiedener neuer Ansätze, das traditionelle Denken vorherrschend, die Fehlfunktionen eines (kranken) menschlichen Organismus "reparieren" zu wollen. Mittel dazu sollen immer differenziertere Medikamente und ausgefeiltere Apparaturen sein.
Entsprechende Tendenzen sind auch in den langfristig angelegten, genuntersuchenden Forschungsprojekten zu konstatieren, die derzeit bei den Krankheiten Krebs, Allergien, Herzkreislauferkrankungen u.a. durchgezogen werden. Ein komplexer Krankheitsvorgang wird - in Einzelkomponenten zerlegt - auf seine biochemischen Abläufe reduziert. Entsprechend reduziert erfolgt dann der Medikamenteneinsatz.
Für die Durchsetzung der Gentechnologie in der Medikamentenherstellung wird mit folgenden Argumenten gearbeitet:

- Körperfremde, synthetisch hergestellte Medikamente können durch körpereigene Wirkstoffe abgelöst werden und damit Abwehrreaktionen des Körpers unterlaufen.
- Medikamente könnten unbeschränkt und preisgünstig poduziert werden.

Ein eigener Bereich sind in dieser Hinsicht die Forschungsvorhaben, die versuchen, durch Genuntersuchungen erblich bedingte Krankheiten zu erkennen und behandeln zu können.
Was hier zukunftsoptimistisch angepriesen wird, kann prinzipiell schnell hinterfragt werden:

- Auch gentechnisch produzierte Medikamente, wie das Insulin z.B., können Abwehrmechanismen des Körpers auslösen.
- Im Vordergrund der Pharmaindustrie stand bisher nicht die Lösung von Krankheitsfällen bei Mensch und Tier, sondern die Gewinnmaximierung - die gentechnische Forschung wird diese Grundhaltung nicht beseitigen.
- Die Wirkstoffe, die Krankheitsträger abwehren sollen und auf gentechnischer Basis hergestellt wurden, sind in vielen Fällen nicht an Tieren zu überprüfen, sondern nur durch Versuche an Menschen.

Und was die Genuntersuchungen beim Menschen nach Krankheitsquellen betreffen, verlangen "Krankheiten", die auf fehlerhafte biochemische Vorgänge zurückgeführt werden können, einen Eingriff in diesen fehlerhaften Vorgang, z.B. bei "verhaltensauffälligen" Menschen - die Manipulation der menschlichen Psyche über die Geninformationen steht damit vor der Tür!

HUMANGENETIK - MENSCHLICH ODER UNMENSCHLICH?

Die Vorraussetzungen für eine Humangenetik, die Entschlüsselung menschlicher Erbanlagen und die Möglichkeiten, in diese Erbanlagen einzugreifen, sind geschaffen worden - ihre Weiterentwicklung wird derzeit weltweit vorangetrieben.
Eine bedeutende Stellung in dem Spektrum humangenetischer Anwendungsbereiche kommt der **pränatalen Diagnostik**, der vorgeburtlichen Untersuchung, zu. Ziel dieser Diagnostik ist es, genetische Veranlagungen im embroynalen Zustand eines Kindes zu erkennen - mit der Tendenz, unter Berücksichtigung von Kosten-Nutzen-Analysen im medizinischen und sozialen Versorgungsbereich, bei frühzeitig erkannten Erbkrankheiten Frauen zu veranlassen, einen Schwangerschaftsabbruch auf Grund eugenischer Indikationen vorzunehmen.
Menschliches Leben wird nach diesem Vorgehen nur nach den Leistungskriterien einer Gesellschaft bewertet, die für ihre Entwicklung und für ihren Fortbestand weitgehend das Solidarprinzip aufgegeben und dem der kapitalistischen Prooduktionsweise entnommenen Konkurrenzprinzip unterworfen hat. Mit dem Zugriff auf die Foeten würde das nach kapitalistischen Kriterien funktionierende Leistungs- und Verwertungsinteresse, das in den Produktionssektoren vorherrschend ist, unmittelbar und elementar im Reproduktionssektor durchgesetzt werden.
Die Fabrik verlängert sich dann über den 8-Stunden-Arbeitstag, über die Zurichtung durch Schulen und Knäste und über die normierte Freizeitgestaltung in die privatesten Lebensabschnitte hinein - der Zeugung von Leben.

In der **Ökogenetik** wird versucht, über Genanalysen herauszubekommen, ob bestimmte Umweltbedingungen sich über Veränderung von Erbinformationen auf menschliches Leben auswirkt. Es kommt in der Konsequenz, mit der diese Forschungen betieben werden, schnell zu einer Umkehrung des Ursachenprinzips.

Nicht chemische oder radioaktive Umweltfaktoren sind es, die für Krankheiten verantwortlich gemacht werden können, sondern umgekehrt, es sind die Empfindlichkeiten und Belastbarkeiten des Menschen der Umwelt gegenüber, die Schuld für eine Krankheit haben. Es sind dies Empfindlichkeiten, die genetisch festgelegt und von Individuum zu Individuum verschieden ausgeprägt sind.
Krankheit wird individualisiert, jeder/jede Einzelne ist für sich ganz allein verantwortlich! D.h. dann in letzter Konsequenz, daß mensch dazu aufgefordert wird, sein Leben entsprechend der verseuchten Umwelt so zu gestalten, daß er gefälligst von Krankheiten, die bei ihm laut Genanalyse zu erwarten sind, nicht befallen wird.
In diesen Forschungsbereich hinein gehört auch das Gebiet des **Arbeitnehmerscreening**. Bei einer genetischen Voruntersuchung soll vorzeitig erkannt werden, ob arbeitsplatzbedingte Belastungen auf Menschen zu erwarten sind. Die Folge ist die Aussonderung der Menschen aus den Produktionsprozeß, bei denen berufsbedingte Krankheiten auftreten könnten.
Die Tradition der heutigen Medizin, die Menschen überwiegend als Zusammenstellung von Einzelzellen, Geweben, Organen usw. begreift, wurde weiter oben bereits erwähnt. Die **somatische Gentherapie** stellt sich in diese Tradition, um über den Eingriff in die Erbinformation Krankheiten beheben zu wollen. Es geht dabei um den gezielten Eingriff in die DNS-Struktur, um den Austausch ganzer Genabschnitte, um die Manipulation der aneinandergereihten Basenmoleküle.
Diese Therapie ist jedoch nur über Menschenversuche möglich, da es keine Voraussagen über ihren Ablauf und über ihre Risiken gibt. Und die Grenze zur **Keimbahntherapie**, d.h. der Eingriff in die menschlichen Keimzellen, der dann den Schritt zur Menschenzüchtung bedeuten würde, ist schnell überschritten.

ARGUMENTE PRO UND KONTRA

Die hier aufgezeigten "segensreichen Möglichkeiten" der Bio- und Gentechnologie, die Industrie und Ökologie aussöhnen sollen, d.h. eine "grüne Chemie" in der Landwirtschaft z.B. oder die Therapie von Krankheiten, die wie ein "Fluch auf der Menschheit lasten", werden argumentationsreich verteidigt, so

- daß eine Entwicklung von Pflanzen vorangetrieben werden kann, die sich von selbst gegen Schädlinge und Krankheiten schützen, bessere Erträge liefern und ihren eigenen Dünger produzieren,
- daß man daran gehen könnte, Nutztiere zu züchten, die entweder außerordentliche Spezialleistungen erbrächten oder eine universelle Nutzung erlaubten,
- daß spezifizierte Medikamente und Impfstoffe auf Abruf hergestellt werden könnten und
- daß man mit den Bakterien und Pilzen im Rahmen der Gentechnologie auf unerschöpfliche, selbst produzierende Kleinstfabriken zurückgreifen könnte.

Kritiker dieser Technologien fangen hier an zu nörgeln. Sie halten dem entgegen,

- daß die Natur auf Dauer von Lebenwesen aus der Retorte dominiert würde, ohne daß man die Folgen einschätzen könnte,
- daß eine skrupellose Wissenschaft eines Tages nicht davor zurückschrecken wird, das Erbgut des Menschen zu manipulieren,
- daß im Bereich der Wirtschaft und Politik regionale und strukturelle Abhängigkeiten bewußt verstärkt werden,
- daß soziale und bevölkerungspolitische Maßnahmen (Erfassung von Bevölkerungsgruppen, Ausssonderung von Bevölkerungsgruppen) in den Forschungszielen der Humangenetik immanent angelegt sind und
- daß die Genforschung zu militärischen Zwecken genutzt werden kann.

In einem weiteren Beitrag, der in einem der nächsten Hefte erscheinen soll, will ich versuchen, in Einzelstudien die hier aufgeführten Genforschungsbereiche Landwirtschaft, Medizin/Pharmazie, Humangenetik mit den oben genannten Argumentationsketten zu hinterfragen.

Es ist grün geworden im Viertel

Doch nicht etwa der Frühling ist endlich eingezogen, sondern Wannen, Bullen, Bagger. Der hintere Teil des Flora-Gebäudes ist den Profit-Interessen des Senats und Stella-Chef Kurz zum Opfer gefallen. Auf den folgenden Seiten ein Ablauf der Ereignisse.

Ihm ging es nicht schnell genug: Uwe Feldtmann, Chef des Abrißunternehmens (Große Bahnstr. 92; HH 50). Erst warf er einen Demonstranten vom zwei Meter hohen Bagger, dann setzte sich selbst an's Steuer, um die Mauern einzureißen......



Freitag, d. 22. April. Ca. 100 DemonstrantInnen werden auseinandergetrieben und -geprügelt. Die Beschwichtigungen der Sanierungsausschußsitzungen, die ständigen Versicherungen, auch an die Belange der BewohnerInnen zu denken, die Möglichkeit, gerade an Entscheidungen, die alle angehen, teilzuhaben; all dieses wird zur Farce. Die Interessen der AnwohnerInnen werden mit Füßen getreten.



Die brutale Rücksichtslosigkeit und Entschlossenheit, mit der der Abriß durchgesetzt wurde, war erschreckend. Nicht nur der Abriß wurde militärisch gesichert, sondern sogar Menschen ohne konkreten Grund am Verlassen ihrer Häuser gehindert.
Am Freitag (22. April) ab 5.00 Uhr morgens kesselte die Polizei die Häuser der Schanzenstraße 41a von allen Seiten ein. Ausführlicheres nächste

zei die Häuser der Schanzenstraße 41a von allen Seiten ein. Ausführlicheres nächste Seite...

und trotzdem: die FLORA denen, die hier wohnen

Im dritten Teil unserer "Flora-Serie" fassen wir hier die Ereignisse vor und während des Abrisses zusammen und geben stark verkürzt die Ergebnisse des Diskussionsprozesses in und um die Floragruppe wieder. Um es gleich vorwegzunehmen: Auch nach dem brutalen Abriß des Flora-Hintergebäudes soll der Widerstand gegen Kurz' Kommerzprojekt nicht aufhören! Noch steht der Neubau nicht und noch wirft das Phantom der Oper keine Schatten über's Schanzenviertel...
Weiterhin existieren die Vorstellungen und Forderungen vieler Menschen im Viertel nach einem stadtteilpolitischen Kulturzentrum, mit dem auch Kurz' Kommerzprojekt und seinen absehbaren Auswirkungen auf die Stadtteilstrukturen etwas entgegengesetzt werden soll. Unter Kultur verstehen wir etwas, das "für die Menschen im jeweiligen Stadtteil da sein muß" und das nicht "...von Marktinteressen diktiert wird, die den größten Teil der Bevölkerung ausschließen und für die Kulturpolitik in Hamburg leider schon in zu hohem Maße bestimmend sind."
Dagegen ist Kurz' Projekt nicht für die Bevölkerung des Viertels gemacht, sondern wird im Gegenteil unsere Lebensumstände gravierend negativ verändern: durch zusätzlichen Verkehrslärm und Abgase, steigende Ladenpreise/-mieten (auch im Zusammenhang mit den durch die Sanierung geplanten Abrissen und Neubauten), dem Geldbeutel der MusicalbesucherInnen angepaßt, Veränderung der Bevölkerungsstruktur.

Die Diskussionen in der Flora-Gruppe drehten sich in den letzten Wochen hauptsächlich um Ideen, wie mensch eine Nutzung verwirklichen kann, die an die hier vorhandenen Bedürfnisse angepaßt ist. Nach vielen Treffen und zwei Veranstaltungen, zu denen über 50 Initiativen eingeladen waren (von denen allerdings nur ein Bruchteil auftauchte), gibt es mittlerweile einen alternativen Konzeptentwurf mit folgenden Inhalten:



Die Demo am Abend des ersten Abrißtages, Donnerstag, d. 21. April

DAS ANDERE KONZEPT

An erster Stelle steht der Vorschlag, ein "Antifaschistisches Zentrum" zu schaffen oder in dem Stadtteilzentrum zu integrieren. Dieses Zentrum könnte aus großen und kleinen Versammlungs- und Gruppenräumen bestehen, eventuell ein Archiv enthalten und Möglichkeiten, Filme zu zeigen. Dort können sich Gruppen treffen, die zum Thema "Faschismus und Neofaschismus" arbeiten und eventuell auch Veranstaltungen organisieren. Wichtig wäre dabei vor allem kontinuierliche, auf die Realität bezogenen Arbeit, die auf jeden Fall nach außen gerichtet sein soll (Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenarbeit mit anderen Gruppen). Eine andere Gruppe hatte die Idee, Werkstätten in dem Gebäude einzurichten, z.B. eine Motorradwerkstatt, wo Reperaturarbeiten gemacht und praktische Anleitungen zur Selbsthilfe gegeben werden könnten.
Dann gab's außerdem den Vorschlag, eine Volxküche einzurichten, um dort gutes und billiges Essen für viele zu kochen, womit gleichzeitig ein Treffpunkt im Haus geschaffen wäre. Die Küche könnte von einem festen Kollektiv geführt, aber auch von anderen Gruppen mitbenutzt werden. Dort könnte mensch auch für größere Anlässe kochen.
Eine KünstlerInnengruppe wollte Ateliers einrichten und für wenig Geld Ausstellungen machen, andere Leute hatten die Idee, Musik zu machen und Konzerte zu organisieren. Das Gebäude wäre ideal gewesen, ein Zentrum zu schaffen, wo sowohl kleine Gruppen feste Räume haben als auch Veranstaltungen, Treffen und Konzerte durchgeführt werden können.

EIN SELBSTVERWALTETES ZENTRUM MIT SOLCHEN RÄUMLICHEN GEGEBENHEITEN GIBT ES HIER IM VIERTEL NICHT!

Um dieses Konzept zu erstellen, waren Leute aus dem Schanzenviertel und von drumherum zusammengekommen, wobei von den eingeladenen GruppenmitgliederInnen weniger Initiative kam als erwartet. Trotzdem ist dieser Konzeptentwurf entwickelt worden. Er besteht natürlich auch weiter und kann hoffentlich bald in ähnlicher Form umgesetzt werden.

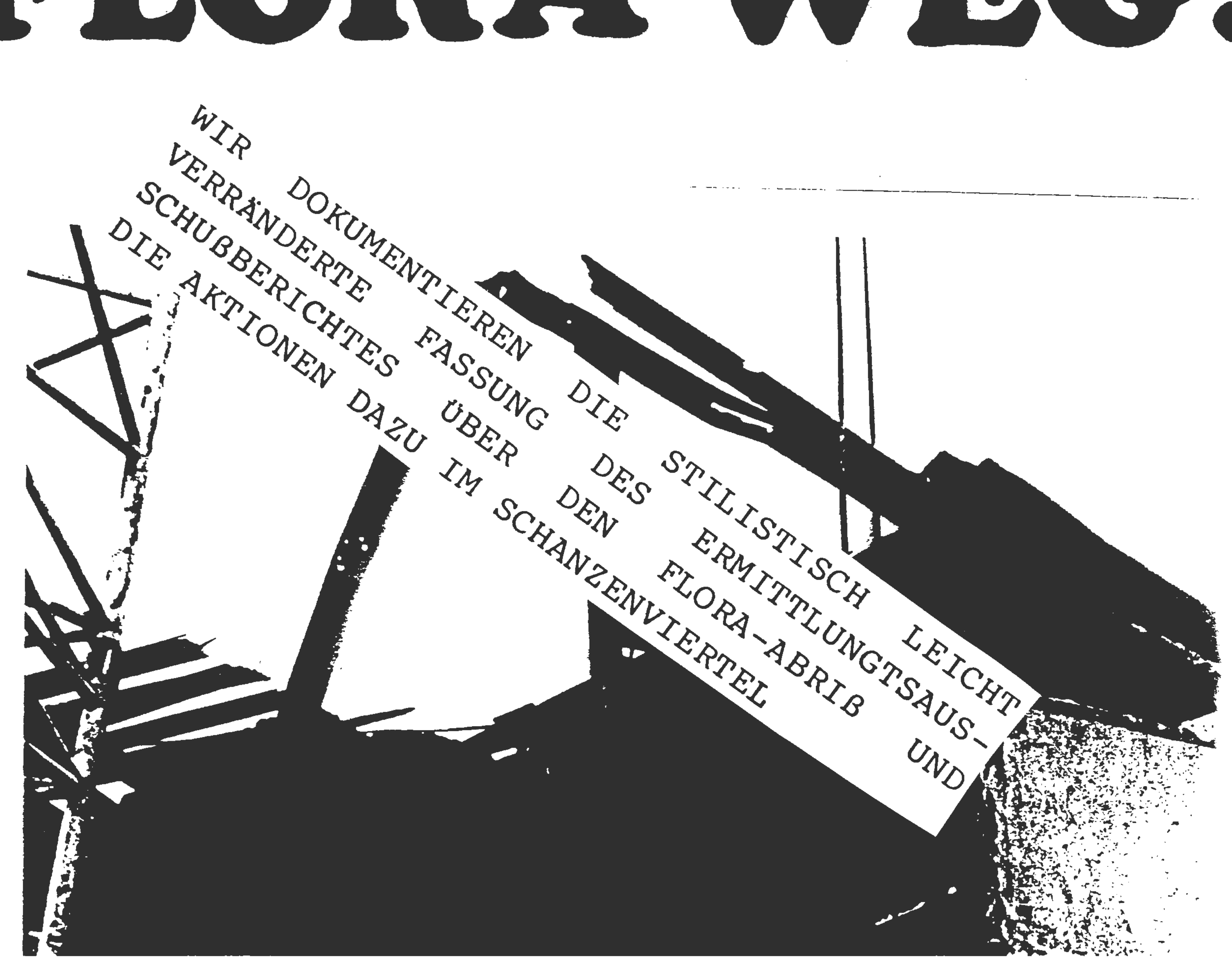
DER ABRISS

Am 19.4 wurde von Senat und Kurz der Pachtvertrag unterschrieben, und damit der Abriß des Floragebäudes besiegelt. Vorher war Kurz noch von dem lästigen Problem der Stellplatzfrage befreit worden,indem er plötzlich statt der vorher angesetzten 445 nur noch 250 Parkplätze aufweisen mußte. Perfekte Zusammenarbeit der Kapitalintessenten unter grober Mißachtung der Interessen der AnwohnerInnen!

21.April
DER ABRIß DER FLORA!

Gerüchte über den bevorstehenden Abriß des Floragebäudes (in der vorangegangenen Nacht wurde die Telefonkette ausgelöst)schienen sich am Morgen des 21.April zu bestätigen.Als sich um 7 Uhr ca. 60-70 Leute einfanden wurden sie von einem Zivilfahrzeug beobachtet Als das Fachrzeug plötzlich die Luft verlor funkten sie nach Verstärkung.Nachdem die Zivilen den Ort des Geschehens verlassen hatten trafen 5 Streifenwagen ein,deren Besatzungen eine Person zur Personalienfeststellung aus der Menge zerrte.Ein LKW mit Baugittern traf ein,danach zwei Wannen. Die Situation war damit eindeutig,es sollte losgehen.
Die Stimmung war trotz allem den Vormittag über gut und entspannt.Die Polizei bewacht den Eingang und den Parkplatz des Geländes. Trotzdem gelingt es zwei Menschen ein Transparent vom Dach zu hängen.Die beiden bleiben auf dem Dach.Schon recht früh wird die Abrißbirne,in Form eines riesigen Baggers auf den Parkplatz in der Juliusstraße gebracht.
Während des Vormittags hat eine Anwohnerin beim Amtsgericht eine einstweilige Verfügung ("Baustopp mit aufschiebender Wirkung ") erreicht.Die Vorbereitungsarbeiten werden darauf hin kurzzeitig eingestellt.Gegen 13.30 Uhr wird trotz der Verfügung der Abriß begonnen.Der Einsatzleiter der Polizei und der Chef der Abruchfirma(Feldtmann,von Feldtmann Hoch und Tiefbau) stellen sich auf den Standpunkt:Was ich nicht schriftlich vorliegen habe interessiert mich nicht.
Als ein weiterer Bagger auf das Gelände fahren will kommt es zu Rangeleien,bei denen sich besonders der Chef Feldtmann hervortut, indem er Rambomäßig eigenhändig einen Demonstranten,der sich auf den Bagger gesetzt hat kopfüber hinunterwirft.Außerdem wird wiederholt der Schlagstock eingesetzt.
Das Bezirksamt Altona erläßt auf bestreben eines Anwalts hin eine "amtliche Rechtsauskunft",die das Verhalten der Polizei kritisiert und betont,das die Bauarbeiten einzustellen sind.Der Abriß geht dennoch weiter, wird jetzt jedoch als "Sicherungsmaßnahme" bezeichnet.
Es befinden sich inzwischen 150-200 Menschen vor Ort.Es kommt immer wieder zu Rangeleien, insbesondere als jener berühmte Feldtmann das Areal mit Auto verlassen will.Besonders Frauen werden bei diesen Auseinandersetzungen verbal wie körperlich angegriffen.

FLORA WEG!



Inzwischen sind die "Schutzmaßnahmen" eingestellt.Am Schulterblatt und in der ganzen Umgebung steht ein massives Polizeiaufgebot. Besonders unauffällig sind eine Schar Polizizisten die völlig gepanzert auftreten(Schienbeinschützer etc.)
Gegen 17.00 soll die Demonstration gegen die Ereignisse des Tages sowie für den Ehalt des Floragebäudes stattfinden.es finden sich ca. 600-700 Menschen vor Flora ein.Nach einer Zwischenkundgebung an der Kreuzung Pferdemarkt findet die Demo ihren Abschluß am Floragebäude.Nach der Auflösung kommt es zu einer Eier-und Farbschlacht mit den hinter dem Zaun stehenden Polizisten.Nach dieser verspäteten Osterfeier mußte die Einsatzleitung ihre verdreckten und demoralisierten Wachen auswechseln.Als dann nocheinmal Eier auf die sauberen Jungs flogen und sogar den Eisatzleiter am Schuh trafen, stürmten die nicht mehr ganz sauberen Beamten in die Menge und knüppelten um sich.Es kommt zu verschiedenen Einkesselungsversuchen. Am Schulterblatt werden die Polizisten,die einen Bauwagen und den Juwelier bewachen mit Fallobst(Äpfel)beworfen.Nach einer Verfolgungsjagd auf dem Schulterblatt werden die Verfolger(Polizei) mit einer Leuchtkugel beschossen.In der Susannenstr. kommt es zu Rangeleien,in dere Verlauf ein Mann festgenommen wird,der angeblich eine Bierflasche geworfen haben soll.

Aktionen in der Nacht zu Flora

Ca. 30 Leute stehen in der Pause von Cats vor dem Operettenhaus auf der Reeperbahn und versuchen hineinzukommen.Dabei geht die Eingangstür zu Bruch

Der Bagger,der auf dem Parkplatz der Flora geparkt ist verliert in dieser Nacht einige Scheiben und gewinnt dafür an Farbe.Gerüchte, nach denen ein beginnender Brand wieder erlosch konnten nicht mit totaler Sicherheit bestätigt werden.

Die Absperrgitter,die vor und neben Flora aufgestellt sind,werden auf dem Schulterblatt und in der Juliusstraße verteilt .

Gegen 24.00 Uhr rückt eine Hundertschaft zu Aufräum und Aufpaßarbeiten unter Mitwirkung von fünf Hundeführern an.

22.April

Ab morgens um 4.30 Uhr hat die Polizei die Schanzenstraße 41a hermetisch abgeriegelt. Sie kontrolliert alle Personen die "verdächtig" aussehen.Die Bewohner sehen sich gezwungen sich zu verbarrikadieren,indem sie Container in die Hofeinfahrt schieben.Ein Mann wird beim Verlassen der Gebäude festgenommen.Die Container werden von der Polizei entfernt.Um ihrer Einkesselung entgegen zu wirken versuchten die Bewohner eine einstweilige Verfügung zu bekommen.
Währenddessen wird das Floragebäude weiter abgerissen,da die gerichtliche Verfügung bereits am Abend zuvor aufgehoben wurde.Bereits gegen 12.00 Uhr mittags war dann auch "das Gröbste" erledigt.
In einem Flugblatt heißt es:"Wir werden unser Viertel nicht Kampflos räumen!Zur zeit laden wir alle "Interessierten" zur Frühgymnastik(Schattenboxen) morgens ab 7.00 Uhr und jeden Abend ab 20.00 Uhr zur Stehparty aufs Schulterblatt ein."
So versammelten sich am Freitag Abend um 20.00 Uhr dann auch ca 150-200 Leute vor dem Floragebäude.Es fand eine Ortsbegehung der Ruine durch die Demonstrantenn statt. ImAnschluß daran wurde der Bauzaun entfernt. Ein auf dem Gelände liegengebliebenes Baggerteil wurde auf die Kreuzung Juliusstraße/ lippmannstraße gelegt.Als die Polizei von beiden Seiten der Lippmannstraße anrückte, zogen sich die Menschen erst einmal wieder zurück.Im Verlauf des Abends wurden noch an mehreren Stellen Barrikaden gebaut:Rosenhoffstraße,Schanzenstraße,Bartelstraße, Weidenallee,Juliusstraße.
Ab 21.00 Uhr finden dann verschiedene Angriffe der Polizei bzw. Übergriffe statt. Es kam wiederum zu den verschiedensten Einkesselungsversuchen(vor Flora,Susannenstraße, Sternschschanzenpark).Eine Person wird an der Susannenstraße zur Personalienfeststellung mitgenommen.Ein anderer Teil der Leute läuft Richtung Sternschanzenbahnhof,demoliert diesen kräftig.Auch das SPD-Büro in der Weidenallee wird entglast.Gegen 22.00 Uhr beruihgt sich die Situation wieder.
An diesem Abend wurden insgesammt 2 Personen festgenommen(nachdem sie in einem Hinterhof übelst zusammengeschlagen wurden),und mindestens neun Personen wurden so verletzt,daß sie notärztlich behandelt werden mußten (Platzwunden im Gesicht und auf dem Kopf, Prellungen etc.)

Allgemeine Situation an diesem Abend

Es befanden sich ca. drei Hundertschaften (wahrscheinlich auch MEK)im Einsatz.Außerdem waren sehr viele Zivilbeamte unterwegs(Es ging sogar das Gerücht rum,daß sich Zivile als Fußballspieler getarnt auf dem Sternschanzen Sportplatz vergnügten,während sie auf ihren Einsatz warteten).Auffällig an diesem Abend war,daß die Polizei auf kleinste Anläße hin brutal in die Menge knüppelte (z.B. Eierwurf).Die Beamten stießen bei ihren Einsätzen Urlaut ähnliche Schreie aus oder hatten solch angenehme Sprüche drauf wie:"Macht sie fertig!".Auch die Häuser der Schanzenstraße 41a waren wieder einmal beliebtes Objekt seitens der Polizei um Einkesselung und Belagerung zu trainieren. Ärzte wurden nicht zu den Verletzten gelassen die Dank unserer "Freunde und Helfer " zu Hauf dort rumlagen.
Am Schulterblatt wurde Chemical-Mace eingesetzt.Journalisten ,die den Einsatzleiter sprechen wollten,wurden tätlich angegriffen oder an die Polizeipressestelle verwiesen.
Am Operettenhaus wurden Flugblätter verteilt, wobei die VerteilerInnen zur Personalienfeststellung gebeten wurden.







23.April

An diesem Tag findet ein angemeldetes Straßen fest statt.Es spielen Live-Gruppen,das Flora-Gebäude,bzw. was von ihm übrig ist wird besichtigt.Das Wetter ist zwar kalt,trotzdem finden sich bis zu 200 Leute vor Flora ein.

ZEUGEN,DIE FESTNAHMEN BEOBACHTET HABEN BZW. GESEHEN ODER FOTOGRAPHIERT HABEN WIE DIE POLIZEI LEUTE ZUSAMMENGESCHLAGEN HABEN SOLLEN SICH SO SCHNELL WIE MÖGLICH BEIM ERMITTLUNGS-AUSSCHUß(SCHWARZMARKT,PAULINENSTRAßE 15, TEL. 3195950)MELDEN ODER SAMSTAGS VON 12-15 UHR VORBEIKOMMEN.

BETRIFFT VOR ALLEM:

- **EINSATZ IN DER SUSANNENSTR.(21.25 UHR)**
- **FESTNAHME UND ABTRANSPORT IN DER SUSANNENSTRAßE 13 IM HINTERHOF (21.25 UHR)**
- **EINSATZ IM SCHANZENPARK**
- **PERSONALIENFESTSTELLUNG SUSANNENSTR.**
- **AUSEINANDERSETZUNG VOR DER DEUTSCHEN BANK**



Wir räumen uns jetzt selber...

In den letzten Wochen gab es ziemlich viel Streß um die Schanzenstraße 41a. Selbst-Räumung und Verhinderung derselben waren angesagt, die HEW meinte, den Strom sperren zu müssen, die Auseinandersetzung um die 15% Selbstbeteiligung wurde vernachlässigt bzw. nicht weiter angegangen etc.

Auf der anderen Seite erreichte uns zwei Tage vor dem letzten Lay-Out ein Artikel von einem ehemaligen Bewohner der Schanzenstraße, den wir allerdings nicht ohne Erwiderung der Schanze stehen lassen wollten. Uns daraus einen Vorwurf der Zensur zu machen (verbunden mit dem Info, wir hätten diesen Artikel schon 4 Wochen), ist allerdings daneben.

Von daher dokumentieren wir im Folgenden ein umstrittenes Flugblatt und Stellungnahmen von eben dem besagten ehemaligen Bewohner und den Menschen, die da immer noch wohnen, streiten und leben.



Wir räumen uns jetzt selber
Nach monatelangen Diskussionen über Toleranz usw. haben wir beschlossen, einen Teil unserer Kollektivität aufzugeben. Anlaß war das Nichtverhalten einiger BewohnerInnen. Seit längerer Zeit gibt es eine Situation des Nicht-Mehr-Miteinander-Auskommens, die dann in den letzten Tagen in Morddrohungen gegipfelt ist. Unsere Annäherungs- und Rausschmißversuche sind gescheitert und durch Angst vor Brachialgewalt zerstört worden.

Wir sind nicht mehr bereit, unsere Träume in Alpträume verwandeln zu lassen. Nachdem wir sahen, wie Heroin Bewgungsteile, z.B. in Berlin und Hamburg, zerstörte, mußten wir Alkohol als genauso zerstörend erleben. Wir können es nicht länger ertragen, daß Menschen ihre Eigenverantwortung den Drogen übergeben. Wir wissen, daß wir damit Symptom- und nicht Ursachenbekämpfung betreiben, da die Ursachen in der Gesellschaft liegen. Aber unsere Kräfte reichen nicht aus, um zu verstehen (erleben), warum die Unterdrückung innerhalb eines erkämpten Freiraumes größer sein muß als draußen.

Wir haben es viel zu lange hingenommen, daß innerhalb des Hofes das menschen- und tierverachtende Recht des/der Stärkeren alles beherrscht. Wir können nicht auf Demos usw. gegen Macker- und Machotum und Unterdrückung auftreten mit dem Wissen, daß genau dasselbe bei uns zu Hause abgeht.

Dsehalb haben wir uns entschlossen, einige unserer MitbewohnerInnen rauszuschmeissen.

KEINE RÄUMUNG IN DER SCHANZE
Durch die diesem Flugblatt folgenden Tumulte war es einigen Leuten nicht mehr möglich, weiter für ein selbstbestimmtes Leben in der Schanze zu kämpfen, da mensch sich nur noch gegen die ständige Unterdrückung dort zur Wehr setzen mußte und nach dem verunglückten Rausschmißversuch gar keine andere Konsequenz blieb, als erst Mal zu gehen und Luft zu schnappen.
Doch der Reihe nach:
In den letzten Monaten kam es innerhalb der Schanze aufgrund von Hartalkohol zu ständigen Angriffen auf BewohnerInnen und BesucherInnen. Mit Messern oder auch "nur" Fäusten wurden Menschen bedroht und geschlagen, weil ihr Gesicht nicht paßte, sie ein "falsches" Wort sagten, sie die "falsche" Musik hören wollten. Und unser Verhalten war aufgrund von Sentimentalität (wir haben ja zusammen die Besetzung durchgezogen) und/oder sozialintellektuellen Ansprüchen (wir können alles verstehen und deshalb auch akzeptieren) ziemlich inkonsequent. Zwar wurde die eine oder andere Verwarnung ausgesprochen, sog. Schanzenregeln aufgestellt, aber der Zustand blieb mehr oder weniger unverändert. Und immer wieder die Entschuldigung: "ich war ja besoffen".

Auch wenn Menschen mit dem fünften Bier, dritten Schnaps oder Joint die Verantwortung für sich abzugeben meinen, haben sie immer noch zu dem Scheiß zu stehen, den sie verursachen. Und verkorkste Kindheit hin oder her - verstehen kann mensch das alles, das Akzeptieren von Gewalt muß aber trotzdem eine Grenze haben. Und mensch kann nicht monatelang darüber reden, daß mensch nicht einfach so, weil gerade mal wieder breit und aggromäßig drauf, andere Menschen aus dem Cafe prügelt oder Müttern androht, ihre Kinder "platt zu machen", mal abgesehen von Texten, wie "heut nacht gehn wir Hippies und Autonome klatschen" oder dem gegenüber Frauen sehr gängigen "Fotze". Irgendwo ist da ganz lange Schluß und die Grenze zum faschistischen Verhalten erreicht. Das soll nicht heißen, daß die Komas Faschos sind, man kann an den wenigen Stunden des Tages, an denen sie nüchtern sind, prima mit ihnen reden, aber den Rest dse Tages verbreiten sie eine Athmosphäre der Angst. Angst, die bei den anderen Menschen entstanden ist aus der Hilflosigkeit, sich gegenüber dieser Gewalt zu verhalten. Wenn mensch zum 85.Mal, wenn Krawall auf dem Hof war, runtergerannt ist, sich mal nach 'ner ruhigen Nacht sehnt und beim 86.Mal nicht aufsteht, um sich zu verhalten und andere Menschen mit dem/der Ausrastenden allein stehen, sich nur noch überlegen können, sich selbst breithauen zu lassen oder sich lieber mal nicht zu verhalten. Und wenn auf dem Plenum dann Konsequenzen gefordert wurden, so scheiterte dieses immer wieder an dem Papi-/Mami-Verhalten (die meinen das doch gar nicht so) einiger Leute. Es ging leider nie darum, daß auch die schwächsten Menschen dort angstfrei leben können - von der äußeren Bedrohung mal abgesehen.

Und das gute gemeinsame Gefühl, wenn bei einem Plenum mal Konsequenzen beschlossen wurden, wurde meist am nächsten Tag auf spontan einberufenen Plenas wieder zerstört, wenn reihenweise Leute sich durch massives Auftreten der Komas einschüchtern und breitreden ließen. Aus den Konsequenzen wurden Kompromisse, Kompromisse mit der Angst; die Hilflosigkeit wuchs und das Rückgrat vieler Leute wurde immer schwächer. Da ist es doch geradezu legitim, wenn, viel zu spät schon, einige Leute eine Revolte starten, weil sie die permanente Unterdrückung nicht aushalten. Dann heißt es wieder "so schlimm sind wir doch gar nicht, schmeißt uns bitte nicht raus". Dazu fällt mir auch nur noch ein Zitat einer Schanzenbewohnerin auf einem Plenum ein: "Mein Vater war auch ständig breit und hat meine Mutter geschlagen und am nächsten Tag hat er rumgejammert, daß sie ihn nicht rausschmeißen soll".

Da das Ganze seit Monaten nur intern beredet wurde und nach außen hin diese Probleme nie offen angesprochen wurden, kam wohl für viele Leute der Räumungsversuch in der Schanze ziemlich überraschend. Die Problematik dürfte aber vielen Leuten aus den Initiativen des Schanzenviertels, die im letzten Sommer den Kampf um die Häuser mit durchgefochten haben, vertraut sein, da sie sich, allerdings ohne dies öffentlich zu problematisieren, wohl auch zum größten Teil wegen dieser Probleme aus der Schanze zurückgezogen haben. Wer will schon gern in Sozialarbeit aufgehen, statt politische Arbeit zu machen.

Dieser Räumungsversuch scheiterte nun nicht am wilden Widerstand der Komas, obwohl sie sich verbarrikadierten - und überhaupt gibt es in der Schanze noch viel mehr Alks, als die, die jetzt rausfliegen sollten, aber die anderen sind nicht so drauf, daß sie andere Menschen bedrohen. Der Rausschmiß scheiterte mal wieder an den sozialintellektuellen Ansprüchen. Eine Gruppe will es nach monatelangem Gerede mal wieder versuchen. Das heißt dann auch die Angst der anderen Leute, die schon auf die Fresse bekommen haben, in Kauf zu nehmen, der Sozialdarwinismus, das Recht des Stärkeren, regiert wieder in der Schanze. Mensch fragt sich, wie die Schanzler auf Demos gegen Unterdrückung gehen können, wenn bei ihnen zu Hause so was abläuft.

Aber nun ist in der Schanze ein Therapieprogramm anglaufen, eine Arbeitsgruppe jagt die nächste, es liegt ja auch viel an, da in der letzten Zeit aufgrund der ganzen Querelen nicht konstruktiv gearbeitet werden konnte. Wie soll mensch auch konstruktiv arbeiten, wenn mensch Angst hat und/oder breit ist.

Hier sind wir beim nächsten Problem: der Alkoholismus zieht immer weitere Kreise immer mehr Leute ersaufen ihre Angst.

Es bleibt im Moment abzuwarten, ob und wann es zu den nächsten "Ausschreitungen" kommt, das hängt wohl davon ab, wie lange ein öffentliches Interesse an dieser Auseinandersetzung besteht, wie lange der Druck von Außen besteht, der auch vielen Leuten in der Schanze zugutekommt. In der Schanze gibt es nämlich eine Gruppe von Leuten, die nach dem Frust über den gescheiterten Rausschmiß nun sehen will, wie sie weiterhin mit den Auseinandersetzungen dort klarkommt, bzw. wie weit sich in der Schanze was ändert, um sich ansonsten ein anderes Projekt zu suchen. Die Schanzenstraße steht auf der Kippe, zwischen Trinkeranstalt und Stadtteilprojekt.

Aber sehen wir uns mal die ander Seite an. Wer hat sich in den letzten Monaten nicht gewundert, daß die Bullen trotz vielerlei Anlässe nicht mal in die Schanze "hineingeschaut" haben. Klar ist die Schanze schwer einzunehmen, aber militärisch haben wir trotzdem keine Chance. Die Gründe liegen dann wohl woanders. Der Senat hat mit der Besetzung der Schanzenstr. eine schwere Schlappe hinnehmen müssen, aufgrund welcher politischen Konstellationen auch immer. Was währe da für den Senat ein größerer Erfolg, als dieses Projekt kaputtgehen zu sehen, vielleicht unterstützt dadurch, daß Drogen hineingepumpt werden. Dies wäre ein politischer Erfolg,ein militärischer durch die Bullen wäre nicht nötig.

Es liegt an uns allen, dies zu verhindern. Das öffentliche Plenum in der Schanze muß wieder eingerichtet werden, verstärkt müssen sich Leute aus dem Viertel daran beteiligen. Die Schanzenstr. 41A darf nicht das Privatobjekt der Leute sein, die dort wohnen, sondern muß wieder Stadtteilprojekt werden.

FÜR EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN, SCHANZE BLEIBT



...Denkste !

Es geht weiter !

WAS IST LOS IN DER SCHANZE?

Seit einer Woche hat sich einiges entspannt. Es gab einige Plena, auf denen versucht wurde, in die Zukunft zu blicken und die verhärteten Fronten quer über den Hof wieder zu einer zusammenzuführen. ABER WIE?
Die Verantwortung für alles, was auf dem Hof passiert, liegt bei jedem/jeder einzelnen. Das Plenum ist der Ort, wo geredet, diskutiert und beschlossen wird. Das ist vielleicht auch mal lauter, aber besser, als die Aggros sonstwo hinzutragen. Das klingt eigentlich selbstverständlich, aber erinnern wir uns:



Es braut sich zusammen

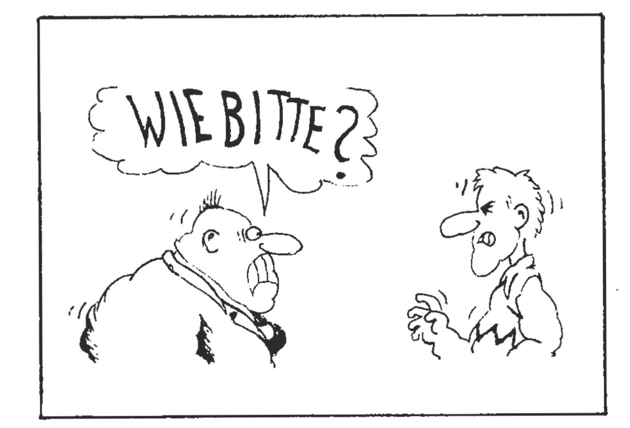
Anfang März: Es zeichnete sich eine Entwicklung ab, die ein Zusammenleben der Leute mit unterschiedlichen Vorstellungen unmöglich erschienen ließ. Es wurden Menschen angemacht und bedroht. Einige konnten sich z.B. mit dem Alkoholproblem nicht mehr auseinandersetzen. Folge war, die eine Fraktion zog sich zurück und trank, die andere machte, ebenfalls zurückgezogen, Front. Die Aggressionen einzelner entluden sich z.B. im Info-Cafe.

Es gab ein für nicht alle Bewohner offenes Plenum. Die anwesenden Leute meinten die "Wahrheit" für die Schanze gefunden zu haben und beschlossen das Problem "Alk-Punx" mit einer finalen, säubernden Rausschmiß-Aktion an dem darauffolgebndn Samstag zu lösen. Dazu wurde mit dem Flugblatt "Jetzt räumen wir uns selbst" und mit Wortgewalt außerhalb mobilisiert. Klartext: Es sollten Schlägertrupps ohne viel Wissen um die Situation rekrutiert werden (O-Ton von Leuten aus dem auch mobilisierten Hafen).

Statt der Aktion gab es ein langes Plenum, an dem sich 4 Leute nicht mehr beteiligen wollten und auszogen. Für die meisten ein Ansatz, anders zusammenzuleben. Am Sonntag beschloß eine Fraktion von 14 Leuten, auf einen Bauernhof zu ziehen. Sie fühlten sich nicht in der Lage, hier mit so vielen verschiedenen Menschen eine gemeinsame Lösung zu finden.







Bis Ende März wurden mit darin geübtem und ungeübtem Kollektiv die Verhandlungen mit der HEW erfolgreich abgeschlossen, nachdem wir 5 Wochen ohne Strom waren.
Ein vorläufiger Nutzungsvertrag wurde mit der Eigentümerin "Schanze-Genossenschaft" erarbeitet. Die Selbstverwaltung war damit in Gang gesetzt, von Hofentrümpeln bis Instandsetzungsknete.
Anfang April: Die Situation spitzt sich wieder zu. Mit dem schönen Wetter kamen auch haufenweise Leute und veranstalteten Koma-Tage auf dem Hof. Nach 3 Tagen hatten alle Bewohner die Schnauze voll. Unser Zusammenleben, das anfing, erste Früchte zu tragen, wurde empfindlich gestört und auf einem Plenum wurde beschlossen: Keine Koma-Tage, die Besucher gehen. Nach dem erneuten Nerv zwischen einem Bewohner und dem "Dschungel" wurde dieser aufgefordert zu gehen.
In der darauffolgenden Woche bildete sich wiederum eine Gruppe, die nach schnellen Lösungen rief. Auf einem konspirativen Treffen von ca. 18 Leuten sollten über die Köpfe der restlichen SchanzenstraßlerInnen 5 Bewohner rausgeschmissen werden. Die Geheimhaltung hatte auf dem Hof besten Erfolg, aber durch die erneute Mobilisierung nach außen flossen Informationen wieder in die Schanze zurück. Auf dem regulären Plenum am Mittwoch wurde das Vorgehen dieses Kaders als untragbar hingestellt. "Auf welcher Basis sollen hier denn Entscheidungen getroffen werden?"
Die für Donnerstag geplante Aktion wurde im Vorwege durch ein außerordentliches Plenum am Donnerstagabend verhindert. Die zentrale Frage war: Wer will hier mit 40 Leuten zusammenwohnen und nicht nur mit 10 oder 20??
Es muß endlich Schluß sein mit den Intrigen, die für das Zusammenleben auf dem Hof genausowenig wie die Anmachen und Bedrohungen nützlich sind. Auf dieser Grundlage wird, wie bereits am Anfang beschrieben, begonnen, konstruktiv zu leben und nicht nur an den Häusern zu arbeiten.

PRESSEERKLÄRUNG der Bürgerinitiative
FÜR EINE AMBULANZ AUF SANKT PAULI

Zum gegenwärtigen Stand der Dinge

Sankt Pauli war und ist finanziell der mit Abstand ärmste Stadtteil Hamburgs. Er ist kinderreich: Im September 87 lebten hier 1.722 Menschen zwischen 0 und 14 Jahren. Außerdem leben hier viele Menschen im Alter von 40 bis 65 Jahren, darunter eine auffallend hohe Zahl von älteren Erwerbslosen und Frührentnern. Schon 1985 bezogen 12,1% aller 50- bis 59-Jährigen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt. Jede/r fünfte Sankt PaulianerIn ist gezwungen, um Sozialhilfe zu bitten. Schließlich leben hier 3.200 alte Menschen, über das ganze Stadtteilgebiet verstreut und meistens allein.
Finanzielle Verarmung, entwürdigende Wohnverhältnisse (Sankt Pauli hat auch viele sogenannte Wohnungslose), unzureichende Ernährung nach dem Sozialhilfe-"Warenkorb" und die extrem abgasbelastete Luft unseres Stadtteils schaffen für unsere Gesundheit denkbar schlechte Voraussetzungen! Wenn das Geld nicht mehr reicht für eine vollwertige Ernährung, wenn der Zustand der Wohnung bedrückt, dann wird man nämlich nicht nur krank, weil zu viel Zucker und feuchte Räume an sich schon krank machen. Das Elend schlägt aufs Gemüt, und weil es zunächst nicht hilft, sich die eigene Lage immer wieder vor Augen zu halten, bricht die Traurigkeit sich andere Bahnen...psychosomatische Krankheiten und jede nur denkbare Suchtform werden durch diese Lebensumstände begünstigt!
Die Menschen beginnen, sich ihrer Situation zu schämen. Viele unserer Nachbarn trauen sich kaum mehr, zum Arzt zu gehen oder zu einer karitativen Anlaufstelle. Sie haben Angst, verachtet und schikaniert zu werden, sobald sie ihre Lebenslage vor öffentlichen, quasi amtlichen Personen ausbreiten. Der Strudel aus Geldnöten, Krankheit und arrogantem Bürokratenverhalten kann jede/n Einzelne/n von uns in kürzester Zeit in die Isolation treiben! (...)

Hier fehlt eine Erste-Hilfe-Leistung für den Stadtteil

Was die Hansestadt nicht mehr braucht, wird und wurde schon immer nach Sankt Pauli abgeschoben. Die Luftmeßstation Sternschanze verzeichnet Rekordwerte, verursacht durch Emissionen aus Hafenindustrie, Hausbrand und v.a. Straßenverkehr. Viele Kinder erkranken an Pseudo-Krupp. Sankt Pauli war jahrhundertelang die letzte Auffangstation für Menschen, die aus verschiedensten Gründen nicht mehr in das Schema vom anständigen Bürger passten. Diese Kraft aus Toleranz und Hilfsbereitschaft ist in letzter Zeit zunehmend zermürbt worden. Hinter der SDozailstatistik verbergen sich Schicksale wie das der jungen Frau, die aus sozialer Not heraus anschaffen ging, sich zu Drogen überreden ließ, um ihre Lage wewiter aushalten zu können, die dann Ärger mit der Polizei bekam, schließlich krank wurde und jetzt Angst hat, außerhalb der eigenen Szene Hilfe zu suchen. Weit häufiger leben hier jedoch Hafenarbeiter, die nach einem Arbeitsunfall sich plötzlich als Frührentner auf der Straße wiederfanden. Sie fingen an zu trinken, verschuldeten sich und haben mit staatlichen Therapieeinrichtungen verdammt schlechte Erfahrungen gemacht.
Viele trauen sich nicht, ihr Recht auf medizinische Versorgung in Anspruch zu nehmen. Denn Krankheit aus irgendwelchen vermeintlich anrüchigen Ursachen heraus verschärft oft noch den Wunsch, sich abzukapseln. Die Menschen verkriechen sich, keiner nimmt sie wahr. Zunächst müssen wir ihnen helfen, ihre aus leidvoller Erfahrung entstandenen Hemmungen wieder abzubauen.
Zu der Krankheit und der Scham über die Lebenssituation kommt oft noch das Wissen, daß Scham und Angstgefühle die Hauptursachen für den Mangel an Eigeninitiative sind. Was wir brauchen, ist eine therapeutische Versorgungseinrichtung, die sich umfassender versteht als eine Arztpraxis. Wir brauchen eine Medizin gegen die Umweltschäden in Luft, Wasser und nächster Umgebung der Wohnhäuser. Die meisten rankheiten können erst geheilt werden, wenn die ungesunden Wohnverhältnisse abgeschafft sind! Wir erwarten eine baubiologische Kontrolle von Instandsetzungsarbeiten!

FÜR

Die Stiftung Betty und Salomon Heines war ein konkretes Bekenntnis zum Erhalt eines Schmelztiegels solider und abenteuerlicher Existenzen, den Sankt Pauli noch immer verkörpert. Diese Tradition müssen wir weitertragen!
Der Hamburger Denkmalschutz hat nach einer Senatsverfügung nur noch die Erlaubnis, das Gehäuse "Krankenhausbau" zu erhalten, d.h.: Jeder beliebige finanzkräftige Mieter, der den - frisch heraufgesetzten - Quadratmeterpreis von DM 15,- bezahlen kann, darf das Gebäude nutzen, ob es sich dabei um Computerfirma oder Schickeriagalerie handelt. Wenn wir aber die Architektur eines Gebäudes als schützenswert einstufen, müssen wir nicht auch seiner Entstehung Rechnung tragen? Das Krankenhaus würde es gar nicht geben ohne das Sankt Paulianer Sammelsurium von Religionen und Lebensformen, das schon der Stifter unbedingt erhalten wollte.

Die Menschen werden von ihren Wohnverhältnissen aber nicht nur chemisch beeinflußt, sondern auch sozial! Wir brauchen deshalb ein sozialmedizinisches Projekt, dessen BetreiberInnen die besonderen Gegebenheiten Sankt Paulis kennen und (trotzdem) gerne hier arbeiten. Überdies müssen sie darauf achten, daß ein menschenwürdiges Leben im Stadtteil für die derzeitigen Bewohner auch bezahlbar bleibt!
Neben ÄrztInnen, Kranken- und AltenpflegerInnen brauchen wir hier KrankengymnastInnen, SozialarbeiterInnen und PsychologInnen. Sie dürfen nicht nur irgendwo Station beziehen und auf Patienten warten, sondern müssen bereit sein, in den Stadtteil hinein und zu den Menschen zu gehen. Den therapeutischen Berufen obliegt jetzt die Aufgabe, die lebenswichtige Nachbarschaftshilfe, die durch staatliche Sanierungsmaßnahmen gleich mit weggesäubert wurde, wenigstens annähernd auszugleichen.
Wir brauchen eine Ambulanz,
- die sich mehr Zeit für den einzelnen Menschen nimmt,
- in der wir von allen dort arbeitenden Menschen Kompetenz und sinnvolle Hilfe erwarten können und bei einer Frage an eine Krankenschwester nicht immer mit dem Hinweis "der Doktor kommt gleich" abgefertigt werden,
- in der nicht nur unser Körper repariert oder wiederaufbereitet wird für den Arbeitskampf. Wenn wir krank sind, weil wir uns nicht mehr anders zu helfen wissen, dann wollen wir, daß uns andere Hilfen gezeigt werden!
- von der wir genau wissen, daß wir uns ihr anvertrauen können. Trotz Arztgeheimnis gibt es nämlich für Kassen, Sozialämter und Länderstatistiken schon in einigen Bereichen die "gläserne Arzt-Praxis". Wir brauchen also ÄrztInnen, die sich nicht zu Handlangern der Sozial-, Wirtschafts- und Volkszählungsersatzstatistiken machen lassen!
Auch wenn diese Ambulanz so intim und unbürokratisch wie möglich angelegt ist, z.B. mit Tischgruppen an Stelle des Anmeldetresens, so müssen doch die dort Arbeitenden von sich aus in der Lage sein, hilfsbedürftige Menschen an die Hilfsmöglichkeit heranzuführen, d.h. armen, alten und kranken Menschen die Gewißheit vermitteln: Hier können sie sich helfen lassen, ohne sich ausliefern zu müssen!

Der einzig sinnvolle Ort für dieses dringende Vorhaben ist das alte jüdische Krankenhaus an der Simon-von-Utrecht-Straße!

Angehörige aller Konfessionen konnten sich dort behandeln lassen. Seit seiner Gründung im Jahre 1843 unterhielt es eine Ambulanz, die von Sankt Paulianern lebhaft genutzt wurde. Die dort arbeitenden Schwestern und Ärzte machten regelmäßig Hausbesuche. Wer arm, alt oder gebrechlich war und sich gern pflegen lassen, aber keinesfalls seine vertraute Umgebung verlassen wollte, fand dort tagsüber Aufnahme und ließ sich abends nach Hause bringen, völlig unkompliziert. Der Stifter des Krankenhauses, Salomon Heine, der Onkel Heinrich Heines, legte in der Satzung fest, daß dort jeder Mensch aufgenommen werden sollte, welche/r der Pflege bedurfte.
Das Haus ist eines der bedeutendsten Hamburger Baudenkmäler aus historischer Sicht. Gleichzeitig ist es ein Sinnbild der Toleranz zwischen verschiedenen Nationalitäten, Glaubensrichtungen und gesellschaftlichen Gruppen. (...)







LATORIUM AUF ST. PAULI

<u>Wie das ehemalige jüsche Krankenhaus konkret genutzt werden könnte</u>

1. Als Tagespflegestätte: Menschen, die – aus welchen Gründen auch immer – medizinisch behandelt werden müssen, ihrer vertrauten Umgebung zu entreißen, um sie dann in Krankenhäusern, Pflegeheimen oder ähnlichen Zentralen weiterzutherapieren, ist oft nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich! Die erste Etage sollte Hilfen für ältere Menschen anbieten. Bei Vielen genügt sicher schon die Arbeit mit einer Masseuse oder Krankengymnastin, solange die Möglichkeit einer schulmedizinischen Betreuung vorhanden ist. Zuwendung als wesentlicher Bestandteil der Therapie wird auch in unserem Stadtteil immer wichtiger! Mehrere SozialarbeiterInnen und AltenpflegerInnen sollten mit den Kirchengemeinden und Altentagesstätten zusammenarbeiten und einsamen alten Menschen soviel Zuversicht vermitteln können, daß sie sich wieder hinaustrauen. Wenn sie dafür körperlich schon zu schwach sind, sollten sie in der Tagespflege noch so viel Geborgenheit erfahren, daß sie ihre eigene Bedeutung spüren und nicht dahinvegetieren müssen.
Wenn sie doch in einer entfernten Klinik operiert werden müssen, sollten sie die Möglichkeit haben, alle Rehabilitationsmaßnahmen einschließlich psychologischer Betreuung an ihrem Wohnort vornehmen zu können, in Kontakt mit ihren FreundInnen aus der Nachbarschaft, betreut von den ÄrztInnen und PflegerInnen, die sie schon kennen und denen sie vertrauen.

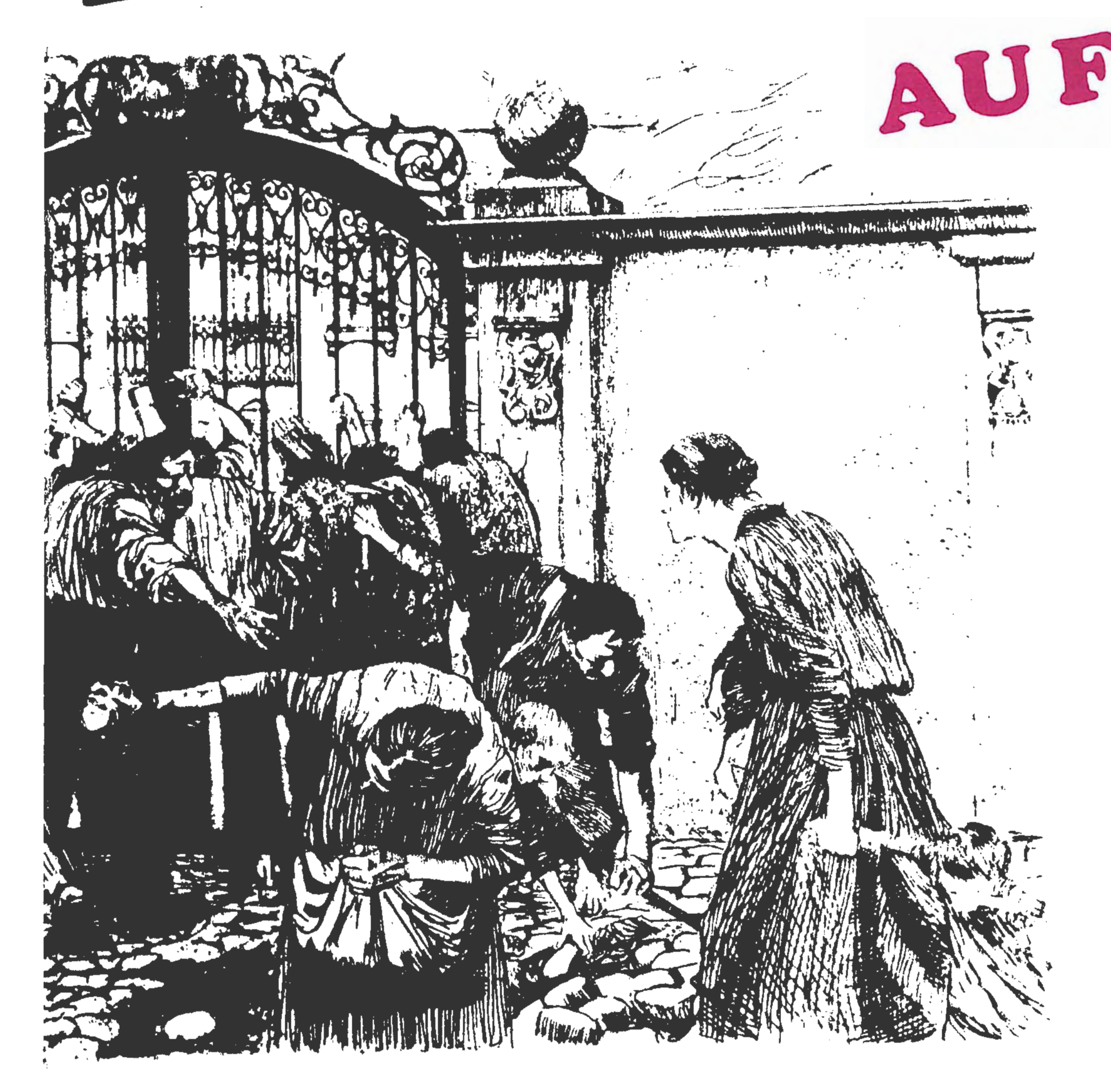
2. Als Ambulanz: Die ÄrztInnen, die auf Sankt Pauli praktizieren und die gerne hier praktizieren, und die Gruppenarbeit für unabdingbar halten, sollten sich im Erdgeschoß des Hauses Simon-von-Utrecht-Straße 4 niederlassen. Eine Arztpraxis in unserer Gegend sollte nicht wie eine Arztpraxis aussehen und nicht wie eine übliche Arztpraxis arbeiten. Anmelderaum und Wartezimmer könnten sich hier zwanglos ausbreiten und z.B. in eine stadtteilbezogene Informationsstelle münden, oder in ein selbstverwaltetes Kulturzentrum oderin einen Jugendtreff. Außerdem könnte sich hier eine Forschungsgruppe ansiedeln, die die sozialmedizinischen Wechselwirkungen zwischen Menschen umd Umwelt erforscht. Das Ärzteteam und die Forschungsgruppe könnten sich unmittelbar kurzschließen.
Beim Besuch einer Arztpraxis bemächtigt sich der meisten Menschen das Gefühl, daß sie einen körperlichen Defekt haben, der hier so schnell wie möglich repariert oder gar nur verwaltet wird. Beim Besuch der Ambulanz wollen wir uns als Menschen empfinden, die Schmerzen, Ängste, Wünsche und Bedürfnisse haben und die all das hier ausdrücken dürfen und sollen und die mit ihren Problemen ernst genommen werden. Der Wille zu einem solchen Verhältnis zwischen den MitarbeiterInnen der Ambulanz und ihren PatientInnen muß sich auch in der Konzeption der Ambulanz schon niederschlagen.

3. Als restaurierte Synagoge und Dokumentationsraum jüdischer Geschichte: Die Betty-Heine-Stiftung bemüht sich zur Zeit, das Giebelgeschoß in diesem Sinne wiederherzustellen. Eine öffentlich zugängliche, sinnfällig gestaltete Stätte jüdischer Kultur in diesem Hause würde nicht nur als Mahnmal für die Leidensgeschichte der Juden bis zur Zeit des Faschismus figurieren, sondern könnte auch auf das gemeinsame Schicksal jener Menschen hinweisen, die es schließlich nach Sankt Pauli verschlug, weil sie anderswo verfolgt oder diskriminiert wurden.

4. Als Park: Die für Innenstadtverhältnisse äußerst weitläufigen Grünanlagen ringsum das Gebäude könnten vielseitig genutzt werden: Sie eignen sich für erbauliches Lustwandeln ebenso wie für gymnastische Übungen oder als Liegewiese. Zeitweilig wurde die Krankenhausküche auch mit Gemüse und Kuhmilch aus dem eigenen Garten versorgt...
Im Falle jeder anderweitigen Vermietung des Gesamtkomplexes würden die Wiesen mit Sicherheit der Planierraupe zum Opfer fallen: Park-Plätze statt Park!



Israelitisches Krankenhaus ST. PAULI



<u>Zum gegenwärtigen Stand der Verhandlungen</u>

Das Auffälligste an der Sachlage ist ihre überwiegende Deckungsgleichheit mit derjenigen vor Jahresfrist.
Das Gebäude an der Simon-von-Utrecht-Straße ist noch immer im Besitz der Sprinkenhof AG, der städtischen Verwaltungsfirma für gewerbliche Bauten, in deren Satzung schon verfügt ist, daß sie Gewinne für die Stadtkasse erwirtschaften soll. Noch immer verhandelt ein Ärztekollektiv mit der SpriAG, mittlerweile seit anderthalb Jahren. Tatsache ist, daß die Ambulanz-Initiativler mit vagen Versprechungen immer wieder vertröstet und hingehalten wurden, während der ausgeschriebene Mietzins kontinuierlich stieg und die SpriAG immer wieder mit neuen Mietinteressenten verhandelte.
Fazit: Die Sprinkenhof AG will Offenbar nicht. Ohr paßt die ganze Richtung nicht. Und auch die Power von Pressekonferenzen zu diesem Thema scheint mittlerweile erschöft zu sein. Es fanden deren genügend statt.
Das Ärztekollektiv ist bei den Verhandlungen anscheinend nur deshalb noch "im Rennen", weil die anderen Interessenten nach und nach abgesprungen sind, sei es, daß ihnen die Miete zu hoch, sei es, daß ihnen die Gegend nicht attraktiv genug war. Bis auf das Deutsche Rote Kreuz, das möglicherweise auch deshalb gezögert hat, weil die historisch-politische Kritik (an der Kollaboration mit den Hitlerfaschisten) zu laut wurde.
Das einzige Mittel, mit dem wir jetzt noch etwas bewegen können, ist der Druck aus dem Volke, das heißt der Betroffenen, das heißt aller Sankt PaulianerInnen oder wahlverwandten-, die sich irgendwann mal in medizinische Behandlung begeben wollen.

Verlautbarung

Am 13.4.88 hat der Stadtplanungsausschuß des Bezirks Mitte, dank des massiven Dafürhaltens der SPD den Abriß der Lerchenstr. 65 beschlossen. (Besonders sei hier dem gnadenlosen Engagement des Genossen Nils Boltze gedankt. Der Mann wohnt im noblen Poppenbüttel, überzieht aber St. Pauli mittels dortiger Meldeadresse mit seiner verheerenden Politik.)

Erinnern wir uns: Im Herbst '87 hatte die Frischzelle in die wechselvolle Geschichte dieses letzten erhaltenen Hauses der ehem. Margaretenpassage eingegriffen. Damals sollte das Haus noch SAGA-sozial-normal-Bauten weichen. Geldknappheit hat diese Pläne zwar verhindert, aber auch neue, genauso unmögliche, produziert. Das Haus sollte notdürftig für die Zwischenlagerung von Sanierungsopfern hergerichtet werden. Auch dieser Vorschlag wurde aus Kostengründen verworfen.

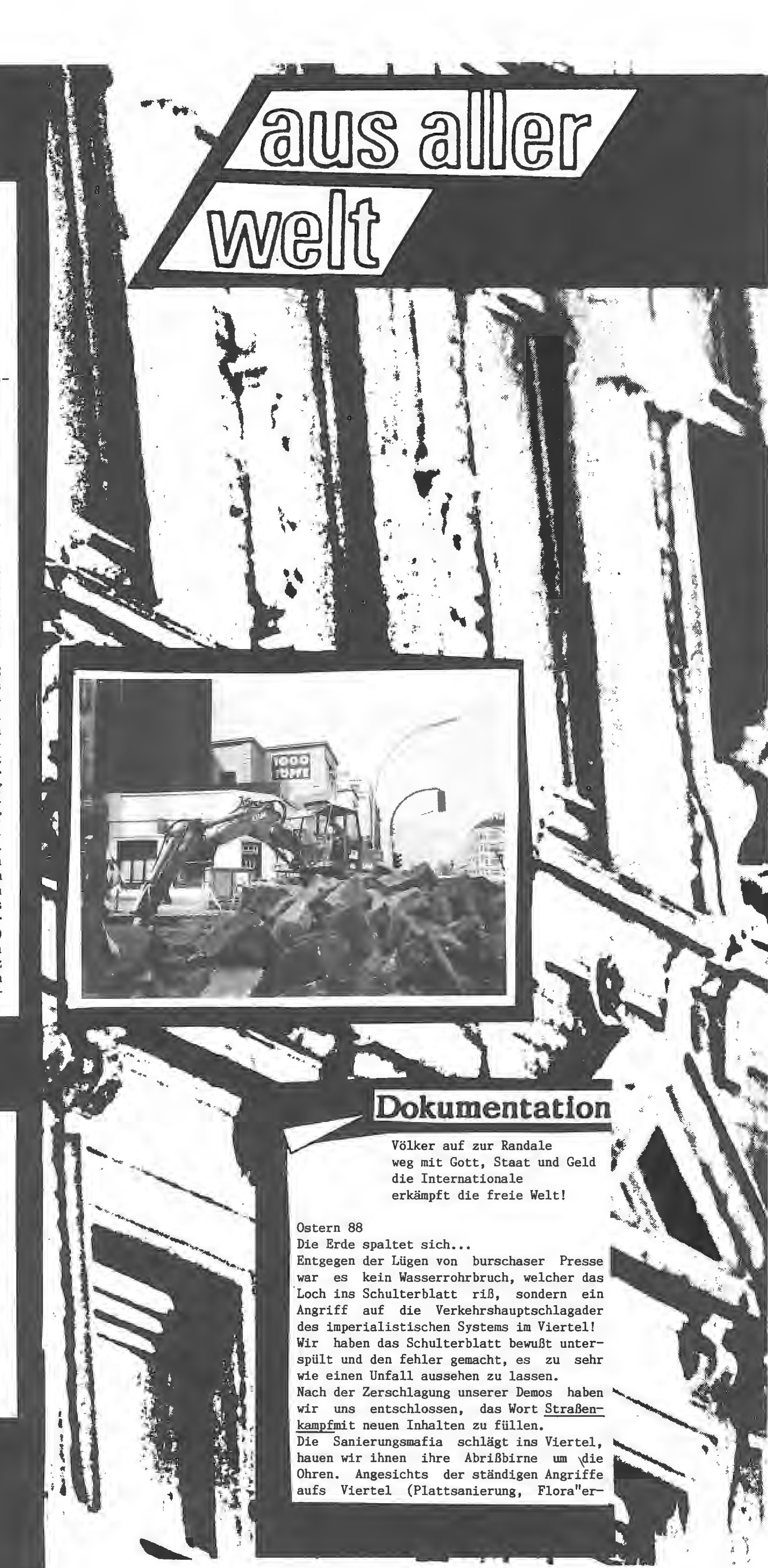
Der bislang letzte Streich war nun der Abrißbeschluß des Stadtplanungsausschusses, ohne daß sich irgendjemand mit den Plänen und Vorschlägen der Frischzelle befaßt hätte. Die Gründe für den Abriß sind eher dubios. Angeblich gäbe es ein Gutachten, das den Abriß des Hauses wegen zu hoher Sanierungskosten rechtfertige. Das Amt für Stadterneuerung (ASE) weiß allerdings von nichts und verweist auf die Untersuchungen, die für die Unbewohnbarkeitserklärung gemacht wurden. Das Ganze sieht eher so aus, als hätte sich in der Eile kein besserer Abrißvorwand gefunden.

Wir hatten vor, das Haus mit Mitteln des ASE und Eigenleistung alternativ zu sanieren. Das Haus in der Lerchenstr. ist für die Verwirklichung unserer Vorstellungen vom gemeinsamen Leben ideal. Wir hatten vor, die individuellen Bereiche zugunsten eines großen Gemeinschaftsteils mit Küche, Wohnräumen und Werkstatt einzuschränken. In Zusammenarbeit mit der Produktivgenossenschaft auf dem Nachbarhof ließen sich auch ökologische Projekte wie Dach- und Fassadenbegrünung, Brauchwasserkreislauf und Regenwasserrückgewinnung verwirklichen. Soweit wird es allerdings nicht mehr kommen. Die Stadt will das gesamte Flurstück zwischen Bernstorf- und Lerchenstr. an private Investoren (sprich Spekulanten) für sog. steuerbegünstigten Wohnungsbau verhökern. Dazu muß unser Haus weg, und einige andere auch. Die Verträge der anderen Nutzer (z.B. Produktivgenossenschaft) laufen erst 1990 aus. Die Eile, wenn's um den Abriß der Lerchenstr. 65 geht, legt einen ganz anderen Schluß nahe: Unser Haus liegt in bequemer Nähe des geplanten neuen Kulturbordells im Flora-Theater, dessen Realisierung bislang an den nicht ausreichenden Parkplätzen scheitert. Was liegt da näher, als das schäbige Haus samt aufsässiger Wohngruppe Kurtzerhand* in einen Parkplatz zu verwandeln?

Trotz mannigfaltiger Versuche, mit Bürokraten und Politikern in's Gespräch zu kommen, gelang es uns nicht, auch nur irgendjemanden für unsere Pläne zu erwärmen. Die Politik, die derzeit mit den Wohngruppen gemacht wird, regt nicht unbedingt dazu an, den "Dienstweg" zu beschreiten. Langwierige Debatten scheinen weniger zu bewirken als Aktionen, und die wird es an der Lerchenstr. noch geben. Die Frischzelle wird das Haus nicht kampflos den Baggern überlassen!

* kein Tippfehler, sondern hintersinnige Anspielung.

DIE FRISCHZELLE



Dokumentation

Völker auf zur Randale
weg mit Gott, Staat und Geld
die Internationale
erkämpft die freie Welt!

Ostern 88

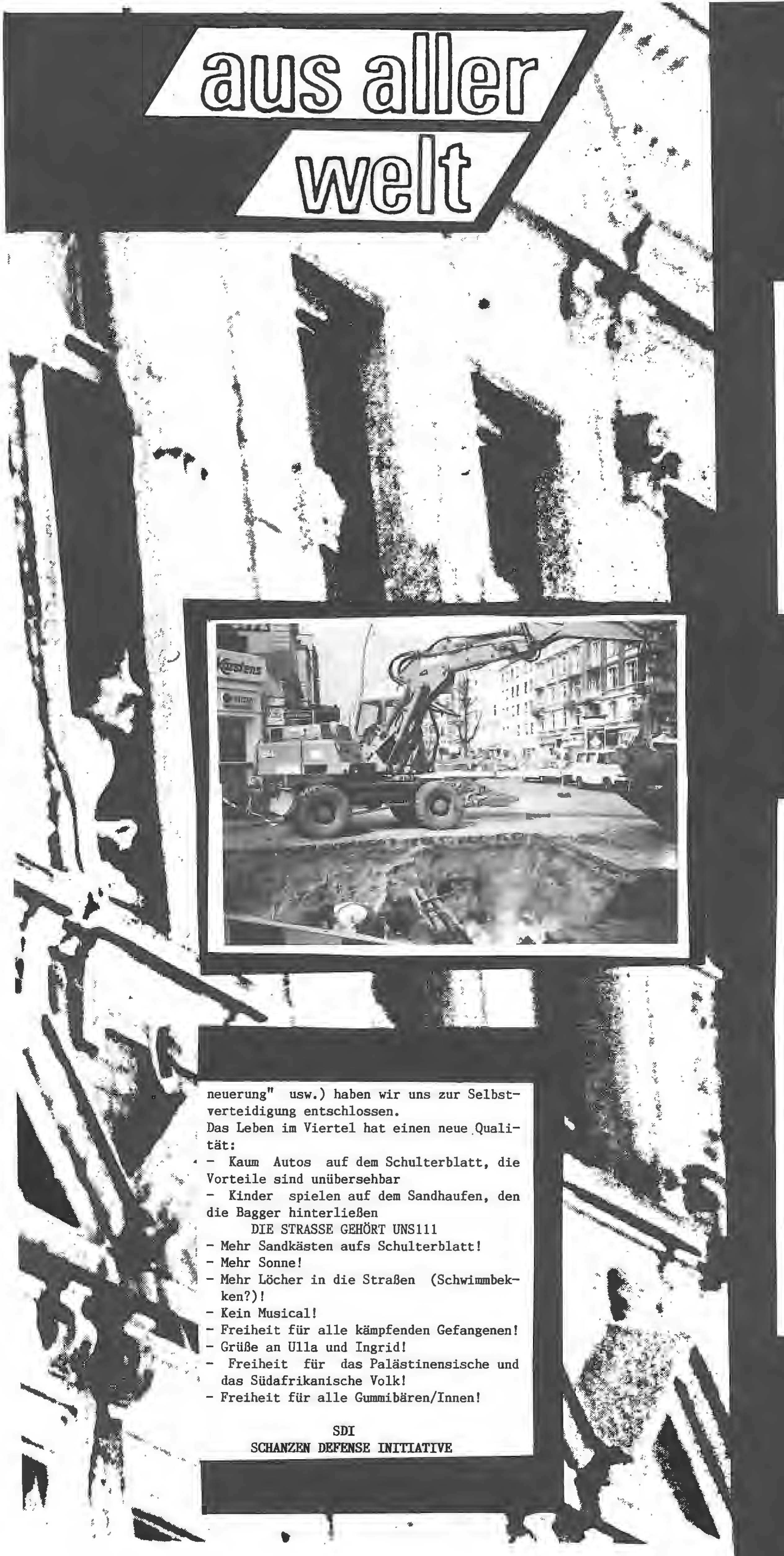
Die Erde spaltet sich...

Entgegen der Lügen von burschaser Presse war es kein Wasserrohrbruch, welcher das Loch ins Schulterblatt riß, sondern ein Angriff auf die Verkehrshauptschlagader des imperialistischen Systems im Viertel! Wir haben das Schulterblatt bewußt unterspült und den fehler gemacht, es zu sehr wie einen Unfall aussehen zu lassen.

Nach der Zerschlagung unserer Demos haben wir uns entschlossen, das Wort Straßenkampfmit neuen Inhalten zu füllen.

Die Sanierungsmafia schlägt ins Viertel, hauen wir ihnen ihre Abrißbirne um die Ohren. Angesichts der ständigen Angriffe aufs Viertel (Plattsanierung, Flora"er-

aus aller welt



neuerung" usw.) haben wir uns zur Selbstverteidigung entschlossen.
Das Leben im Viertel hat einen neue Qualität:
- Kaum Autos auf dem Schulterblatt, die Vorteile sind unübersehbar
- Kinder spielen auf dem Sandhaufen, den die Bagger hinterließen

DIE STRASSE GEHÖRT UNS111

- Mehr Sandkästen aufs Schulterblatt!
- Mehr Sonne!
- Mehr Löcher in die Straßen (Schwimmbek-ken?)!
- Kein Musical!
- Freiheit für alle kämpfenden Gefangenen!
- Grüße an Ulla und Ingrid!
- Freiheit für das Palästinensische und das Südafrikanische Volk!
- Freiheit für alle Gummibären/Innen!

SDI
SCHANZEN DEFENSE INITIATIVE

Bergsteigerseile und Grubenlampen für alle Conle-Mieter

Eine neue Anekdote aus dem Hause Conle wurde uns kürzlich bekannt und wird hiermit der Öffentlichkeit zugetragen:

Eine neue Sauerei aus dem Hause Conle wurde uns kürzlich bekannt und sei hiermit der Öffentlichkeit vorgetragen:

Ein Freund besuchte eines schönen Sommerabends des Jahres 1987 einen anderen Freund, der verhängnisvollerweise in einem Conle-Haus wohnte. Als er zu etwas späterer Stunde das die Wohnung wieder verließ, kam er auf der unbeleuchteten und erheblich defekten Treppe zu Fall und mußte mit Gehirnerschütterung und Nasenbeinbruch nach Hause gebracht werden. Es war Sonntagabend und von daher erst am nächsten Tag die Möglichkeit, einen Arzt aufzusuchen.

Die Fa. Conle wurde daraufhin von ihm auf Schmerzensgeld und Verdienstausfall verklagt.

No comment...

Die Antwort der Firma hört sich jetzt folgendermaßen an:

"Die Beklagten müssen hier behaupten, daß der Kläger diesen Freund nicht zum ersten Mal ... aufgesucht hat und ihm deshalb der Zustand der Treppe einschließlich der Beleuchtung bekannt war. Auch gibt der Kläger selbst an, daß sich der Vorfall nach Verlassen der Wohnung ereignet hat, er also zumindest auf dem Hinweg den Zustand des Treppenhauses hatte wahrnehmen können. Falls es das erste Mal in diesem Treppenhaus gewesen sein sollte, so hätte er im eigenen Interesse den Freund bitten können, mit einer Lampe behilflich zu sein, oder aber mit ganz anderer Vorsicht die Treppen runtergehen müssen. Es liegt auf der Hand, daß jemand, der an einen dunklen Ort kommt und keine Beleuchtungsquelle sieht, sich vor den daraus folgenden Gefahren dadurch schützen muß, daß er sich sehr langsam und umsichtig, gewissermaßen tastend bewegt, um nach Möglichkeit ein Stolpern, Anstoßen und Stürzen zu vermeiden. Die Beklagten behaupten, daß bei der gehörigen Aufmerksamkeit, nämlich einem vorsichtigen Runtergehen und sich dabei am Geländer festhalten, der Schaden nicht eingetreten wäre, insbesondere die Gesichtsverletzungen hätten vermieden werden können. Beweis: Sachverständigengutachten " ...
"Angesichts der zeitlichen Differenz zwischen dem Vorfall und Aufsuchen des Arztes ist nicht auszuschließen, daß sich der Kläger die Verletzungen anderweitig, beispielsweise bei einer Schlägerei zugezogen hat."

Conle, du Gangster, bald bist du weg vom Fenster!!



Schüsse vom 2.11 -
Recherche (TAZ -
Kommentar -

DIE SCHÜßE VOM 2.11.1987 AN DER STARTBAHN 18 WEST,BEI DENEN 2 POLIZISTEN GETÖTET UND EIN WEITERER VERLETZT WURDE,MACHTEN UNS IN ERSTER LINIE RAT- UND HILFLOS. DIE TATSACHE,DAß JEMAND MIT EINER SCHARFEN PISTOLE AUF EINE DEMONSTRATION GEHT UND DIESE BENUTZT,SCHOCKIERTE UNS AM ANFANG DERART,DAß WIR AUßER SCHWEIGEN,SPONTANES DISTANZIEREN UND KOPFSCHÜTTELN NICHTS ZUSTANDE GEBRACHT HABEN.DIE REAKTIONEN REICHTEN VON NACKTER ANGST("AUF DER NÄCHSTEN DEMO IST JEMAND VON UNS DRAN") BIS HIN ZUR WUT("DIESE SCHWACHKÖPFE;DURCHGEKNALLTE" ODER "DAS WAR DOCH EINE COUNTER-AKTION").DIESE VERSDTÖRTEN GESTEN VERHINDETREN NICHT DEN EINBRUCH DER STAATSSCHÜTZER IN DIE RHEIN-MAIN-SZENE UND DIE SPALTUNGSTENDENZEN IN DER BRD-LINKEN(EINIGE AUTONOME KREISE MIT EINBEZOGEN).DERART HILFLOS WAR ES EIN LEICTES FÜR DIE GENERALBUNDESANWALTSCHAFT DIE RHEIN-MAIN-SZENE VÖLLIG AUFZUROLLEN UND ZU VERUNSICHERN. HUNDERTE HAUSDURCHSUCHUNGEN,VIELE FESTNAHMEN,MEHRERE HAFTBEFEHLE.ANDREAS EICHLER UND SEIT NEUSTEM AUCH FRANK HOFFMANN SITZEN ALS HAUPTBESCHULDIGTE IN UNTERSUCHUNGSHAFT.UNSERE UNFÄHIGKEIT UNS MIT DEN GESCHEHNISSEN AUSEINANDERZUSETZEN MACHTE ES DER GENERALBUNDESANWALTSCHAFT ERST MÖGLICH DIE SITUATION DERART AUSZUNUTZEN UND ZU VERWERTEN.WIR SCHLUCKTEN DIE BEHAUPTUNGEN UNWIDERSPROCHEN UND MACHTEN UNSERE SOLIDARITÄT MIT DEN VERHAFTETEN UND BETROFFENEN VON DER ARGUMENTATION DER JUSTIZ ABHÄNIG INDEM WIR MIT IHR UNSEREN SOLIDARITÄTSENZUG BEGRÜNDETEN.

UNSERE SOLIDARITÄT MIT DEN MENSCHEN DIE IN DIE SCHUSSLINIE DER JUSTIZ KAMEN DARF NICHT DAVON ABHÄNGEN WAS EINE GENERALBUNDESANWALTSCHAFT SAGT.ES WIRD ZEIT,DAß WIR UNS GANZ KONKRET MIT DIESEM TAG UND DEN FOLGEN AUSEINANDERSETZEN.

VERSTEHEN WIR UNS RICHTIG:WIR FINDEN ES ABSOLUT FATAL MIT SCHARFEN WAFFEN AUF EINE DEMO ZU GEHEN,UND DIESE AUCH NOCH ZU BENUTZEN,GENAU SO WIE WIR RITUALLISIERTE MILLITANZ WIE SIE AN DER STARTBAHN UND IN DER GANZEN BRD ABLÄUFT RECHT SELTSAM FINDEN.GERADE SIE MACHT DIE GANZE TRAGWEITE UNSERER HILFLOSIGKEIT DEUTLICH.EIN KLIMA IN DEM SCHÜßE FALLEN KÖNNEN,WIRD DURCH DIESE TEILWEISE SINNLOSE UND MYTOLOGISIERTE MILLITANZ ERST GESCHAFFEN.

WIR FINDEN ES ABER GENAU SO VERHEEREND WENN WIR DER GENERALBUNDESANWALTSCHAFT NICHTS ENTGEGENZUSETZZEN HABEN AUSSER KOPFNICKEN UND DIE BETROFFENEN DURCH ENTZUG DER SOLIDARITÄT,SCHWEIGEN UND VORVERURTEILUNGEN BESTRAFEN.EIN ERSTER SCHRITT IN EINE ART DER AUFARBEITUNG HAT DIE TAZ GEMACHT.WIR STIMMEN MIT DEN FÜR SIE RESULTIERENDEN SCHLIUßVOLGERUNGEN UND EINSCHÄTZUNGEN NICHT ÜBEREIN,FINDEN ABER IHRE RECHERCHE ÜBER DIE NACHT VOM 2.11.1987 SO INTERRESANT,DAß WIR MEINEN DAS SIE WEITERVERBREITET WERDEN SOLLTE UNABHÄNGIG DAVON WER DIE SCHÜßE ABGEGEBEN HAT UND DIE ANKLAGEN IN EINEM REALISTISCHEN KONTEXT ZU STELLEN UND SIE SO UNHALTBAR ZU MACHEN. DESWEGEN DOKUMENTIEREN WIR HIER DIE RECHERCHE DER TAZ:

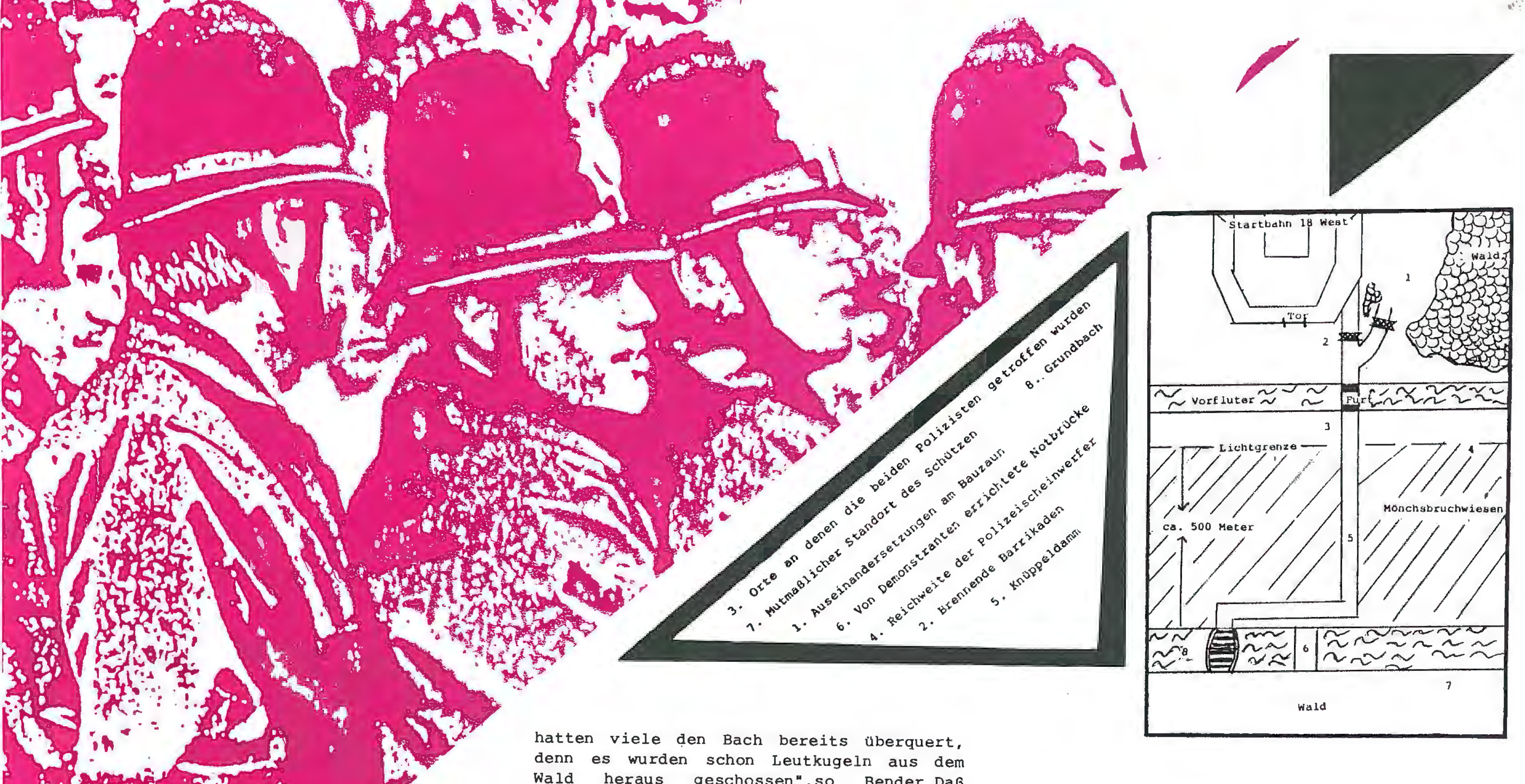
.......Die Bürgerinitiative hatte für diesen Novembertag,den sechsten Jahrestag der Hüttendorfräumung zu meinem Fackelzug an der Startbahn aufgerufen.Unseren Recherchen nach müssen sich die Ereignisse an diesem Abend so zugetragen haben:

Gegen 19.30 Uhr trifft der Fackelzug am südlichen Ende der Startbahn 18 ein.Etwa 350 DemonstrantInnen sind versammelt.Hinter der staccheldrahtbewehrten Betonmauer liegen fünf Hundertschaften Polizei in Stellung,flankiert von drei Wasserwerfern. Einere weitere im Wald unweit der Mauer versteckte Hundertschaft hat den Auftrag,im Falle von Auseinandersetzungen den DemonstrantInnen von hinten den Weg abzuschneiden Gegen 20 Uhr ergeht die Aufforderung:Die verbotene Versammlung ist aufzulösen.Darauf hin fliegen Molotov-Coctails und Zwillengeschosse über die Startbahnmauer.Die Polizei schießt mit Tränengasgeschossen,die Wasserwerfer kommen zum Einsatz.Nach rund 30 Minuten des in jahrelangen Startbahnauseinandersetzungen ritualisierten Ramba-Zambas gibt die Polizei-Einsatzleitung den Befehl,das Gelände um die Startbahn zu räumen.Beide Seiten sind bestens vorbereitet.

Flucht zu den Wiesen

Um zu verhindern,daß sie von der im Wald versteckten Hundertschaft abgeschnitten werden,ziehen sich die DemonstrantInnen vorsorglich hinter zwei Barrikaden zurück, die sie vorsorglich auf den zwei Waldwegen unweit der Mauer errichtet haben.Dort kommt es mit der aus dem Wald anrückende Hundertschaft über die Barrikade hinweg zu heftigen Auseinandersetzungen,während sich ein grosser Teil der DemonstrantInnen bereits in Richtung der weit gestreckten Mönchsbruchwiesen auf den dahinter gelegenen Wald zu flüchtet.Auch die letzten BarrikadenkämpferInnen flüchten jetzt in Richtung Mönchsbruchwiesen,um der Verhaftung zu entgehen.Aus dem Tor der Startbahnmauer rückt eine weitere Hundertschaft mit zwei Wasserwerfern vor.

Die Startbahn im Rücken gilt es von den Barrikaden her den Knüppeldamm zu erreichen der die Mönchsbruchwiesen schnurgerade in zwei Hälften teilt.Am Beginn der Wiesen werden noch zwei Strohballen links und rechts des Knüppeldamms in Brand gesteckt.



Bis zum Waldrand sind 500 Meter mit bauchhohem Gras zu überwinden.Direkt am Waldrand verläuft der Grundbach,der wegen seiner steilen Uferböschung zum Wald hin nicht zu überspringen ist.Die DemonstrantInnen flüchteten über die Wiesen rechts des Knüppeldamms auf den Wald zu,denn sie wissen,daß rechts des Damms eine von den DemonstrantInnen vorsorglich errichtete Notbrücke über den Bach installiert ist, da an der noch weiter rechts gelegenen Knüppeldammbrücke in aller Regel Greiftrupps der Polizei lauern.

Die aus dem Wald anrückende Hundertschaft macht größtenteils auf der Höhe der brennenden Strohballen Halt,da,wo sich auch das Restlicht der Scheinwerfer vom Flughafengelände verliert,an der sogenannten Lichtgrenze.Zu den Beamten die dort in lockerer Formation verharren und zum Teil schon die Helme abnehmen,gehören auch der 23jährige Polizeiobermeister Thorsten Schwalm und der 44jährige Hundertschaftsführer Klaus Eichendörfer.

Etwa 50 Meter hinter diesen Beamten zur Startbahn hin stehen auf einem kleinen Hügel einige wenige DemonstrantInnen. zu denen auch der Sprecher der Bürgerinitiative Achim Bender gehört.Es ist kurz nach 21 Uhr.Bender beobachtet,wie ein Teil der Eichdörfer Hundertschaft in losen Gruppen die DemonstrantInnen über die hoch bewachsene Wiese verfolgt. Aufgrund der schlechten Sichtverhältnisse kann er Von seinem Standort jedoch nur noch die weißen Helme blitzen sehen.Die Wiese liegt im Dunkeln,das nur ab und zu durch Leuchtmunition durchbrochen wird. "Durch den Qualm der brennenden Strohballen ,die Tränengasschwaden und de Bodennebel verschlechterten die Leuchtraketen die Sicht eigentlich mehr,als daß sie verbes-t haben",erinnert sich Bender.Er sieht daß sich noch einige wenige DemonstantInnen kurz vor dem Waldrand auf der Wiese befinden müssen,denn sie schießen mit Leutkugeln auf die nachrückende,aber noch weit entfernte Polizei."Zu diesem Zeitpunkt hatten viele den Bach bereits überquert, denn es wurden schon Leutkugeln aus dem Wald heraus geschossen".so Bender.Daß zu diesem Zeitpunkt auch bereits die Notbrücke brennt,wie andere DemonstrantInnen berichten,kann er von seinem Standort aus nicht sehen."Eigentlich ist das der Punkt,an dem die Schlacht beendet ist",erklären Personen mit jahrelanger Demonstrationserfahrung an der Startbahn.

Die tödlichen Schüsse fallen

Etwa um 21.15 Uhr bemerkt Achim Bender,daß unter den Polizeibeamten auf Höhe der Strohballen zu Beginn der Wiese Unruhe entsteht.Er geht näher heran und erkennt, daß zwei Polizisten offenbar schwer verletzt am Boden liegen.Nur wenig später wird ein ditter verletzte Polizist hinzugetragen."Es war deutlich zu erkennen,daß die Polizisten im Sterben lagen,die Polizei rief nach Ärzten un Sanitätern",so Bender. Er nimmt wahr,daß eine weitere Polizeieinheit an den Verletzten vorbei auf die Mönchsbruchwiesen ausrückt.Vom Flughafengelände steigt ein Hubschrauber auf,der mit Scheinwerfern die Wiesen ausleuchtet, um die Suche nach weiteren Verletzten zu erleichtern.Bender sieht auch noch wie der Arzt eintrifft und Schußverletzungen diagnostiziert.

Der Standort des Schützen,das ergeben die polizeilichen Ermittlungen am Tatort, muß weitab vom Gros der DemonstrantInnen hinter dem Grundbach,aber links des Knüppeldamms gelegen haben,während sich die DemonstantInnen auf der Notbrücke rechts des Damms orientiert waren.Links des Knüppeldamms,erheblich von der Notbrücke entfernt, fand die Polizei an drei nur wenige Meter noneinander entfernten Stellen vierzehn Hülsen,die zu der später identifizierten Tatwaffe passen.Diese Funde markieren eindeutig den Standort des Schützens.An dieser Stelle,da haben die von uns befragten DemonstrantInnen keinen Zweifel, kann allenfalls eine Art Flankenschutz für die im Bereich der Notbrücke Flüchtenden gewesen sein."Deemonstranten waren hier nicht unterwegs".

Zufallstreffer

Die drei dicht beieinander liegenenden Hülsenfundorte und die Stelle,an der die Polizeibeamten Eichdörfer und Schwalm in etwa zwanzig Meter Abstand voneinander zusammenbrachen,sind etwa 400 Meter voneinander entfernt.Bei dieser Entfernung konnte der Schütze selbst nicht einmal erkennen, ob dort vorne Polizisten zusammenbrachen. Selbst bei Tageslicht,an einem bedeckten Nachmittag im März,konnten wir vom Standort der Strohballen aus den Waldrand nur als Kulisse,aber nicht in seinen einzelnen Konturen erkennen.Unsere Frage,ob aus dieser Entfernung ein gezieltes Schießen mit einer noch annähernden relevanten Trefferwahrscheinlichkeit überhaupt möglich ist,beantwortete der Schußwaffenexperte und gefragte Prozeßgutachter Heinz J. Stammel mit einem eindeutigen Nein:"Das ist völlig ausgeschlossen."Stammel ergänzt: "Selbst bei klarem hellen Tag wäre sogar für einen geübten Sportschützen mit einem Präzisionsgewehr auf diese Entfernung jedes Zielen unmöglich.Völlig unmöglich". Die Tatsache,daß aus rund 400 Metern abgegebebene Schüße tödlich trafen erklärt Stammel wie folgt:"Der Schütze muß erheblich,und zwar ganz erheblich weit über die Köpfe der Polizisten hinweg gehalten haben.Wenn ich davon ausgehe,daß er nur Schreckschüsse oder irgendso etwas abgeben wollte,ohne jemanden verletzen zu wollen, dann zielt er über die Köpfe derer,die er bei dem Licht noch nicht einmal richtig erkennen konnte,hinweg.Aber dann trifft er natürlich."Denn,das erklärt Stammel,eine abgefeuerte Patrone fliegt nicht geradlinig in der Verlängerung des Schußarms, sondern zieht eine ballistische Kurve. "Wenn der Schütze aus dieser Entfernung von rund 400 Metern den Schußarm in 90-Grad-Stellung zum Körper gehalten hätte, dann wären die Geschosse den Beamten zu Füßen in den Boden gefahren."Die ballistische Kurve zu berechnen,das traut Stammel allerdings nur Schußwaffenexperten oder Waffeningenieuren zu.Generell erklärt Stammel,daß sich selbst ein geübter Schütze mit einer Pistole der Marke Sig Saur,wie sie an der Startbahn verwendet wurde,eine 50prozentige Treffsicherheit höchstens auf eine Entfernung von nur 100 Meter zutrauen kann.Schon 150 Meter hält Stammel für völlig ausgeschlossen,alle darüber hinausgehenden Entfernungen ordnete er in die Rubrik Zufallstreffer ein.Die Schlußfolgerung daraus ist,daß hier kein geplanter Mord stattgefunden hat,sondern ein Unglück geschehen ist.Das aber stellt die politische Disskussion,in der zahlreiche Politiker ohne Anflug des Zweifels von einem geplanten Mordanschlag aus einer Demonstration heraus sprachen,auf eine völlig andere Grundlage.............

SOWEIT DIE RECHERCHE DER TAZ.UND NOCH EINMAL: WIR HALTEN DIESE RECHERCHE INSOFERN FÜR WICHTIG UM DIE VORVERURTEILUNGEN IN DER LINKEN SZENE,IRENDEINE WILDGEWORDENE SCHWRZJACKE LÄUFT AUF DEMOS RUM UM DABEI POLIZISTEN ABZUSCHIEßEN,ZU RELATIVIEREN.IN DIESEM ZUSAMMENHANG SIND DIE LESERBRIEFE DIE IN DER TAZ IN FOLGE AUF DEN ARTIKEL NICHT NACHZUVOLLZIEHEN.WIR BITTEN EUCH DESWEGEN UM LESERZUSCHRIFTEN IN DEM IHR EURE MEINUNG DAZU ABGEBT,DAß WIR DIESE TAZ-RECHERCHE IN AUSZÜGEN ABGEDRUCKT HABEN.

BRIEF AUS GUATEMALA

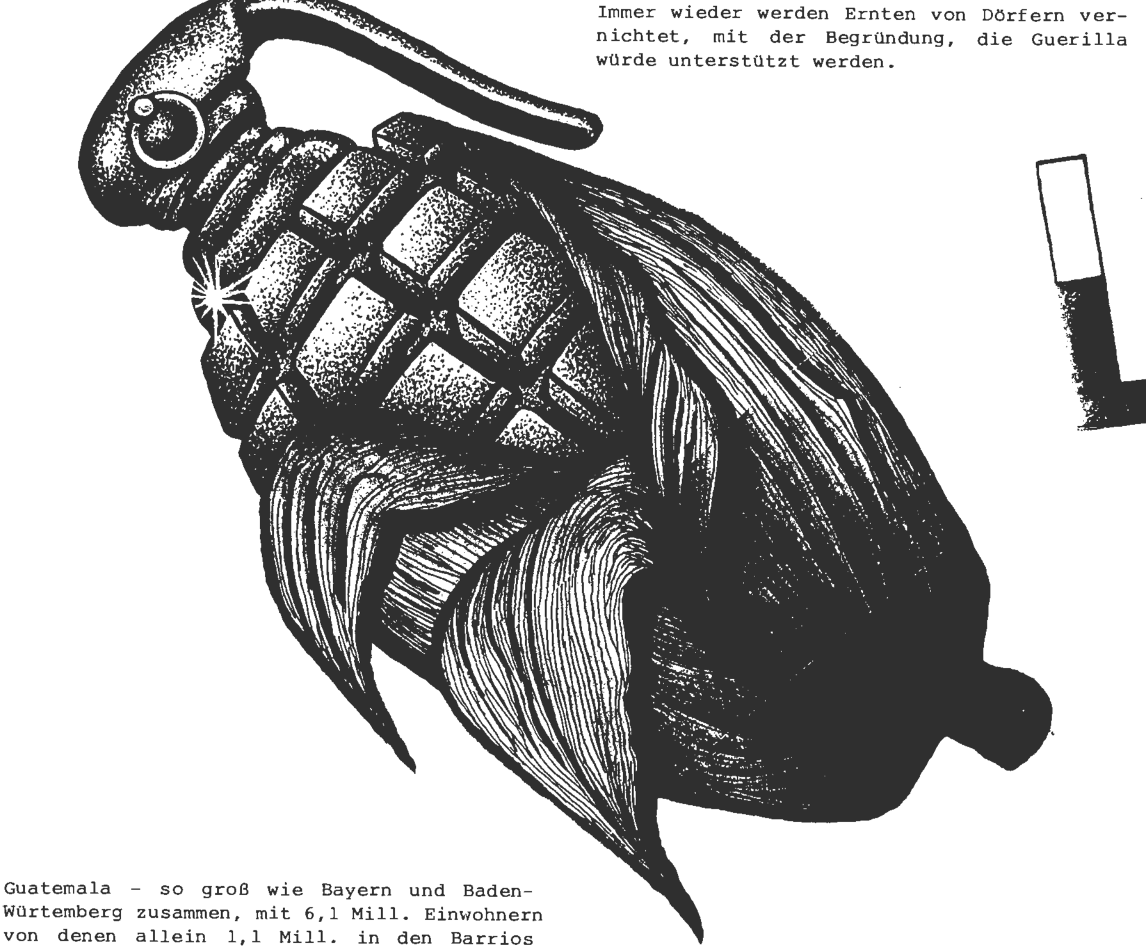
Liebe Freunde !

Chaos in meinem Kopf; um das zu ordnen fang ich mit ein paar Fakten über das Land an.

No hay nada como Guatemala - es gibt nichts wie Guatemala steht auf jeder Gallo-Bierflasche. Auf den ersten Blick stimmt das. Das Land ist wunderschön. Irre Gebirge mit Vulkanen, Urwald, Pflanzen in den wahnsinnigsten Farben, Palmen, Pazifik und Karibik, Sonne und blauer Himmel.
Aus dem Flugzeug sieht man dann wie der Urwald zurückgeht, riesige Kahlflächen, der schönste Vulkansee bei Guatemala-Stadt ist gekippt, er steht und stinkt. Über der Hauptstadt jeden Tag dicke Smog-Wolken.

Aber weiter zu den Fakten: Trotz der jahrhundertelangen Unterdrückung haben die Indianer viele alte Bräuche erhalten. Sie haben ihre Medizinfrauen und -männer, die sie in einer eigenen Schule ausbilden. Ihre Religion halten sie zum größten Teil geheim. Während der Militärdiktatur hatten sich viele Dörfer organisiert. Viele davon gibt es heute nicht mehr. Ausradiert. Eine andere Maßnahme des Militärs ist es, neue künstliche Dörfer zu schaffen und die Leute dort zwangsanzusiedeln. Und zwar die verschiedensten Sprachgruppen zusammen, um Verständigung und Widerstand zu erschweren. Dort leben sie unter ständiger Bewachung und dürfen ie Orte nur mit Erlaubnis verlassen. Immer wieder werden Ernten von Dörfern vernichtet, mit der Begründung, die Guerilla würde unterstützt werden.

Eine wichtige Rolle im guatemaltekischen Alltag spielt die Religion. Offiziell heißt es, daß 96% der Bev. katholisch sind. Das stimmt insofern nicht, da viele Indianer nach außen hin katholisch sind, aber ihre eigene Religion leben. Und dann gibt es seit den 70er Jahren ein neues Phänomen auf diesem Gebiet. Aus den USA kamen und kommen immer noch zahlreiche evangelikale Sekten. Sie haben großen Einfluß. Baptisten, Mormonen, Zeugen Jehovas, die in die Familien eindringen und diese zerstreiten. Ihre politische Aufgabe ist es, die Leute abzulenken und zu erziehen mit strengen Regeln und Verboten. Außerdem verfügen sie über sehr viel Geld.



LIBERT

Guatemala - so groß wie Bayern und Baden-Würtemberg zusammen, mit 6,1 Mill. Einwohnern von denen allein 1,1 Mill. in den Barrios ohne Wasser und Elektrizität am Rande der Stadt leben. Der größte Teil jedoch lebt auf dem Land, oft ohne jede Infrastruktur. Ähnlich wie in Bolivien stellen die Indianer mit 65% den größten Bevölkerungsanteil, Offiziell gibt es keinen Rassismus, jeder streitet das ab. Aber mit Indianer hat man keinen Umgang, höchstens als Hausangestellte. Sie arbeiten für einen Hungerlohn den ganzen Tag. Eine Waschmaschine kostet ein Vielfaches von dem, was eine "muchacha" kostet.

Der Gedanke des Feudalismus ist fest in den Köpfen der "besseren" Schichten hier. Ihre Häuser sind gesichert durch Mauern mit Glasscherben und Hunden. Viele haben bewaffnete Aufpasser.
Die Läden sind voll westlicher, besonders us-amerikanischer Waren. Micky-Maus live. Die vielen Bettler dazwischen muß man einfach übersehen.

Ja, man kann gut leben in Guatemala, besonders als Ausländer. Es gibt viele Deutsche hier. Sie kamen Ende des letzten Jahrhunderts und machten Kaffeeplantagen auf. Nach dem zweiten Weltkrieg gab es einen erneuten Einwanderungsschub; und dann sind so gut wie alle deutschen Firmen hier vertreten. Es gibt die deutsche Schule, die beste in Guatemala. Es ist die Schule der Oberschicht. Man bleibt unter sich. Ausstattung und Lehrer werden von der BRD bezahlt. Viele der Lehrer bezeichnen sich als alte 68er. Sie leben luxeriös in Villen vom feinsten. Natürlich mit "muchachas". Und sie bedauern die armen Leute hier. Furchtbar, was man sieht. Spricht man sie auf ihren Lebensstil an, sagen sie, diese Jahre geniesse ich jetzt. In Deutschland bin ich wieder arbeitslos.

In einigen Gegenden jedoch brauchen die Bauern nichts mehr anzubauen, denn dort gibt es das deutsche Entwicklungshilfeprojekt "alimentos por trabajo" (Lebensmittel für Arbeit). Die Leute dort sollen eine Infrastruktur aufbauen und werden dafür mit Lebensmitteln bezahlt und so hat man sie immer abhängig. Ein anderes Millionenprojekt der BRD ist der Straßenbau durch Peten, wo es zwar keine Bevölkerung gibt dafür aber jede Menge Guerilla-Verbände.

Andere Fakten: das Gesundheitswesen ist sehr schlecht. Es gibt Gegenden, da komen auf ein Krankenhausbett 7.500 Personen. Das Verhältnis Ärzte - Einwohner ist ähnlich. Die Leute sterben an Durchfallerkrankungen, Tuberkolose, Malaria, Grippe auf Grund mangelnder Ernährung und schlechter hygienischer Verhältnisse. Die Analphabetenrate liegt bei 65%, heißt es; aber auf den Dörfern ist sie entschieden höher.
Die Arbeitslosigkeit wird auf über 50% geschätzt. In der Stadt versuchen viele, mit kleinen Essens- und Zigarettenstädnen zu überleben. Der Durchschnittsverdienst liegt bei 250 Quetzales (ca. 180 DM) im Monat, wenn man Arbeit hat. Zum Vergleich: ein normales apartamento in einer etwas besseren Wohngegend kostet zwischen 600 u. 2000 Que. im Monat. Diese Preise bestimmen die vielen Ausländer, die Geld haben und so hält man die Viertel rein.
In der Zone 1 schlafen vor allem viele Kinder nachts auf der Straße. Es sind die Kinder der Verschwundenen.
Dazu kommt noch, daß Anfang dieses Jahres die Lebensmittelpreise und Elektrizitätsgebühren um 40% erhöht worden sind.

Zu den Medien: Die neue Verfassung Guatemalas, seit Jan. 86 in Kraft, hat Meinungs- und Pressefreiheit festgeschrieben. Die beiden großen Zeitungen sind in privater rechter Hand. Fünf Fernsehkanäle liefern ständig seichtes Unterhaltungsprogramm mit us-amerikanischen und israelischen Serien, immer unterbrochen von absolut plumpen Werbespots. Ein Kanal untersteht dem Militär. Es gibt zwei Nachrichtenblöcke um 13°°, den anderen um 22°°; ansonsten keinerlei politissche Information. Fast die ganze Hauptstadt ist verkabelt und man kann alle us-amerikanischen Sender erreichen - demnächst gibt es Platoon - Yankee-Geschichtsbewältigung.

Zur Regierung: Nach dreißig Jahren Militärdiktatur gibt es seit dem 1.1.86 offiziell ein "Demokratie". In der Zeit der Diktatur gab es täglich Tote auf den Straßen, in den Flüssen, Massaker und brutalste Folter. Über das Schicksal von Tausenden von Verschwundenen weiß man nichts. Noch immer leben viele versteckt in den Bergen. Eine Bestrafung der Greueltaten gibt es nicht mal ansatzweise.
Offiziell hat jetzt ein natürlich demokratisch gewähltes Parlament, der congreso die Macht. Die stärkste Partei, die Christdemokraten, gefolgt von der MLN, die in der Tradition der Putschisten von 1954 stehen Der Rest rechte Parteien, mit einer Ausnahme: die Sozialdemokraten mit 2 von 100 Sitzen.

Zur MLN kann mann noch sagen, daß sie während der Diktatur die Todesschwadrone organisiert hatte; die haben gemordet, auf brutalste Weise mit Polizei und Militär zusammen. Und nun ist die MLN wieder mit an der Macht. Und wo sind die Todesschwadrone? Angeblich aufgelöst, einfach so! Und die Geheimpolizei ? Sie laufen weiter bewaffnet rum. Ein Teil der jetzt stattfindenen Mord geht wohl auf ihr Konto. Es gibt auch noch genug Arbeit für sie auf den Haciendas. Dort sorgen sie für Ruhe und Ordnung. Morden haben sie gelernt und führen es jetzt auf Bestellung und private Rechnung durch.
Es gibt zwei neue Geheimdienste, einen fürs Militär, einen von der Polizei. Sie werden ausgebildet mit Hilfe von Venezuela. Eine Zusammenarbeit mit dem BKA scheiterte. Aber erinnert sei nur an die großzüh
erinnert sei nur an die großzügige Entwicklungshilfe (Polizeiausrüstung) der BRD. Es gibt so ein Heimatgefühl, die Polizei auf BMW-Motorrädern zu sehen und mit denselben Helmen, Schildern und Knüppeln.

BRIEF AUS GUATEMALA

Zur Guerilla: Es gibt nach wie vor viele Kämpfe zwischen Militär und Guerilla. Ende letzten Jahres waren des öfteren Meldungen darüber in der Zeitung. I.M. hört man hier wenig und wenn nur über Mundpropaganda. die Guerillabewegung entstand Anfang der 60er Jahre. Vier Organisationen hatten sich zur URNG zusammengeschlossen. Im Herbst letzten Jahres fanden in Madrid Gespräche zwischen Regierung und Guerilla statt, bei denen allerdings nicht viel herauskam. Jetzt versucht ein Bischof der kath. Kirche zu vermitteln. Das Ganze ist Bestandteil von Esquipulas II.

Es gibt in Guatemala eine Gewerkschaftsbewegung und das ist im Sinne des Wortes gemeint. Es ist was in Bewegung, die alte Gewerkschaft war zerschlagen, jetzt versucht sie sich zu reorganisieren. Es gibt 42 Gewerkschaften, 1987 sind 250 neue Anträge gestellt worden. Seit 10 Monaten streiken die ArbeiterInnen der Textilfabrik "Lunafil" gegen 12-Stunden-Schichten am Wochenende. Trotzdem haben nach wie vor viele Menschen Angst sich gewerkschaftlich zu organisieren, da sie unmittelbar bedroht worden sind.



AD O MUERTE

Abschließend: es wäre falsch und zu einfach, zu sagen, in Guatemala habe sich nichts geändert. Es gibt keine offene Repression mehr, aber nach wie vor viele Tote. Es gibt auch einige gute Ansätze in der sozialen Gesetzgebung und Rechtsprechung, es hält sich nur niemand daran. Und grundsätzlich sind keinerlei Machtstrukturen in Frage gestellt worden.

Es heißt in Guatemala - die Comandantes haben weiter die Macht.

Leben in Kamerun - 2. Teil

Nachdem es im ersten Teil des Artikels vor allem um grundsätzliche Informationen zu Kamerun ging, bringen wir an dieser Stelle noch ein paar knappe Infos zu den Themen: Leben in der Stadt und auf dem Land, Situation der Frauen, Universität, Krankenhäuser, Tribalismus. Ziemlich knapp deswegen, weil sich der Bericht wieder fast ausschließlich auf den Brief unseres "Genossen" bezieht (er sei gerüßt!).

Das Leben in der Stadt und auf dem Land unterscheiden sich in Kamerun total; das Landleben scheint da zum Teil noch sehr ursprünglich abzulaufen, was aber für die DorfbewohnerInnen harte Arbeit bedeutet.

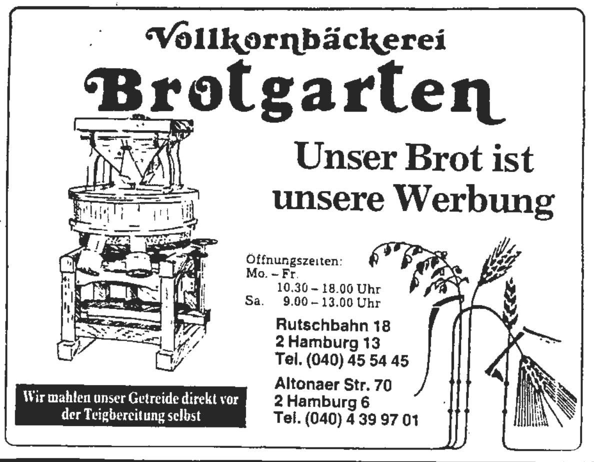
Der Alltag besteht aus vielen Lebensnotwendigkeiten: Feldarbeit, Palmweinzapfen, Verkäufe auf dem Markt, Obsternte, Jagen und Fischen und dem Herstellen von Schuhen, Kleidung uns Metallgegenständen. Die Familienbindungen sind starr und innerhalb dieser Gemeinschaften findet auch die Freizeit statt: Familienfeiern, Totenfeiern, Dorfdisco.
Die Technik ist bis dorthin kaum durchgedrungen und die ganze Szenerie könnte fast ein idyllisches Bild vermitteln, wenn mensch sie nicht im Zusammenhang mit der Gesamtsituation des Landes sehen müßte.
Die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau ist in Kamerun sehr stark, vor allem auf dem Land: Die "Hausfrau" macht die Feld- und Hausarbeit, sie hält den Kontakt zur Dorfgemeinschaft, muß sich um Haus und Kinder kümmern und erst nach dem Tod des Mannes hat sie Mitspracherecht auf den Familientreffen. Alles in allem sind das extrem patriarchalische Strukturen, in denen die Frau unterdrückt, minderwertig, funktionalisiert und passiv gehalten wird.

Die Frauen in der Stadt sind zwar äußerlich europäisch orientiert, finden sich aber auch mit ihrer passiven Rolle ab. Obwohl vom Staat die Gleichberechtigung propagiert wird, wird diese aber gleichzeitig von den mangelnden politischen und beruflichen Aufstiegschancen für Frauen, traditionellen Barrieren und 60 - 70% Islam und Animismus (die dem Mann beide Polygamie erlauben) in der Praxis fast unmöglich gemacht. So spiegeln sich die hierarchischen Züge des Systems bis in die Familie wieder. Die Männer "haben" oft mehrere Frauen, die sie oft auch alle schwängern, was natürlich viele Kinder und extreme Rachegefühle unter den Frauen erzeugt. Die Prostitutionsrate ist sehr hoch, weil die Prostitution oft der naheliegenste Weg ist, einen Nebenverdienst zu haben und zum Teil auch benutzt wird, um die Aufstiegschancen zu verbessern.

Auffällig ist in Kamerun das Nebeneinander von moderner Technik und ausgeprägtem Aberglauben bis hin zur schwarzen Magie. Tote werden verehrt, um vor ihrer Rache sicher zu sein. Manchmal werden sogar noch Menschen aufgrund des Aberglaubens umgebracht. Früher waren davon auch noch die Albinos betroffen, die in Kamerum ziemlich häufig auftauchen.
Neben dem ganzen "Zauber" existieren aber auch Satellitentelefonnetze und Intercities, die jedenfalls in der Öffentlichkeit den Entwicklungsstand des Landes angeben.

Eines der bedeutensten Probleme in Kamerun scheint der Tribalismus zu sein (laut Duden: Stammesbewußtsein, Stammeszugehörigkeitsgefühl). Es gibt viele ethnisch unterschiedliche Gruppen, die relativ friedlich nebeneinander herleben.
In der Politik äußert sich das dann so, das jeder Politiker (Frauen machen in Kamerun praktisch keine Politik) fast ausschließlich seine eigenen Stammesgenossen fördert; das bedeutet, daß es eigentlich zwei Wege gibt, um sich politische Bedeutung zu verschaffen - durch Geld oder Beziehungen (wie bei uns...).

Von der Universität wurde uns ein ziemlich negatives Bild vermittelt. Die Hauptuniversität befindet sich in Yaounde und hat einige Außenstellen in anderen Städten. Die am meisten studierten Fächer sin Jura, Ökonomie, Sozialwissenschaften und Journalismus. Für viele von den restlichen Fächern, vor allem den Naturwissenschaften, ist die Ausstattung ziemlich bescheiden. Außerdem sind die Vorlesungen überfüllt und gelernt wird vor allem reproduktiv, daß heißt, die StudentInnen lesen sich vor allem Stoff an. Da steht dann wieder das Problem der schlecht ausgestatteten Bibliotheken im Weg...
Weil es zu wenig Plätze in Studentenwohnheimen gibt, die Mensen überlaufen sind und das kostenlose Studium nicht mehr gesichert ist (Austeriätspolitik), ist die Stimmung unter den StudentInnen ziemlich aggressiv. Alles muß eben erkämpft werden. Insgesamt führt das zur totalen Entsolidarisierung, die wohl unter anderem auch erklärt, daß von den StudentInnen kaum politische Aktion ausgeht. Eine Polizeistation und eine Militärkaserne in unmittelbarer Nähe tragen bestimmt ihren Teil zur herrschenden Ruhe bei. Der letzte Protest 1982 - als sich die englischsprachigen StudentInnen gegen eine Vereinheitlichung des Studiensystems wandten - wurde damals mit Schlagstock und Tränengas erstickt. In der Gegenwart greift allein die präventive Aufstandsbekämpfung perfekt (Entsolidarisierung, finanzielle Abhängigkeit, Bullenpräsenz).
Genauso schlecht wie die Universität scheint das Krankenhaussystem zu sein: Mangelhafte medizinische Ausstattung, schlecht ausgebildetes Personal und horrende hygienische Zustände ("das Mittagessen liegt neben dem Blutplasma im Kühlschrank"). Die Medikamente müssen zum Teil mitgebracht werden - für teueres Geld gekauft, was natürlich die Oberschicht begünstigt.





'Der Schlachter-Laden'

Fleisch aus kontrol. biolog. Aufzucht
Wurstwaren o. Nitrit- u. Phosphatzusatz

Juliusstraße 2a - 2000 Hamburg 50
Tel. 040/439 94 04

Öffnungszeiten:
Di-Fr: 9-18 Uhr - Sa: 9-13 Uhr - Montag Ruhetag



Fachspedition · Naturwaren · Umzüge

Wir packen's

Funkkollektiv huckepack
Fuhrbetrieb in Selbstverwaltung

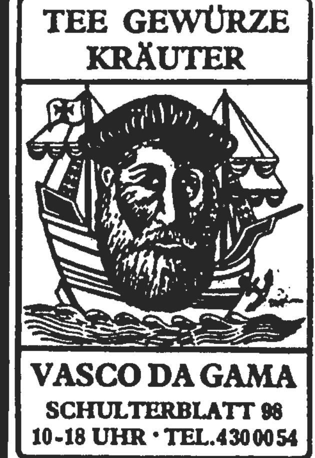


SCHULTERBLATT 84 , 2000 HAMBURG 6

Agfa XR100i36	4,99,-
10Stück	45,-
Fuji SHR 100-36	5,99,-
10Stück	55,-
Fujichrome 100-36	9,95,-

Alle FIlme incl. Entw.!!



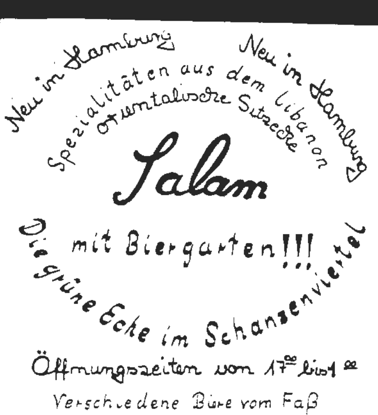


Pinkus	0,5L Fl.	DM	1,55,-
Früchtetee	100g.		2,90,-
	250g.		5,90,-
PA	1,5L.		1,10,-



Hamburger
SATZ
und
Verlags
Kooperative
Mengensatz
Akzidenzsatz
Repro — Lay Out
Adressverwaltung
Lindenallee 4
2000 Hamburg 19
43 53 46 / 43 53 20







Mo bis Fr - 16.00-01.00 Uhr
Sa, So - 12.00-01.00 Uhr

Buchhandlung YOL

BUCHHANDLUNG YOL

SCHANZENSTR.5, 2000 Hamburg 6

Tel: 040 / 435474

YOL KİTABEVİ









